

**Evangelisierung als Begegnung mit den Religionen;  
der Weg zur pluralen Theologie der Religionen**

**Vom Axiom „Extra Ecclesiam nulla salus“ bis  
zur pluralistischen Theologie der Religionen**

**Mitschrift der Vorlesung von**

**HS-Prof. Dr. Jakob MITTERHÖFER**

Upgedatet, ergänzt und strukturiert bis inkl. Vorlesung **20.1.2003 (= Semesterende)**



|                           |
|---------------------------|
| <b>Inhaltsverzeichnis</b> |
|---------------------------|

- 0.1 Vorlesung
  - 0.2 Prüfung
  - 0.3 Verwendete Literatur
  - 0.4 Ad personam
  
  - 1      Gibt es eine Theologie der Religionen und eine Welttheologie ?**
  
  - 2      Jesus, Apostolische Kirche und die Religionen**
    - 21      Jesus und die Religionen**
    - 22      Die apostolische Akirche und die Religionen**
  
  - 3      Extra ecclesiam nulla salus**
    - 31      Die Frühgeschichte**
    - 32      Das Axiom**
    - 33      Das Lehramt**
  
  - 4      Die Haltung zu den Religionen**
    - 41      Theologische Meinungen während der Gültigkeit des Axioms**
    - 42      Surrogate**
    - 43      Kirchliches Lehramt**
  
  - 5      Die Meinung Europas über die Mission der Neuzeit und die Krise durch den Ritenstreit**
    - 51      Franz Xaver**
    - 52      Indien**
    - 53      China**
    - 54      Die Mission in der Meinung Europas**
    - 55      Der Ritenstreit**
  
  - 6      Theologische Entwürfe um das Zweite Vatikanische Konzil herum**
    - 61      Theorie der Erfüllung**
    - 62      Das Mysterium Christi in den Religionen**
    - 63      Ein Blick nach Indien**
  
  - 7      Zweites Vatikanisches Konzil und nachkonziliares Lehramt**
    - 71      Nostra Aetate**
    - 71      Vatikanum II - Ein Scheideweg ?**
  
  - 8      Plurale Theologie der Religionen**
    - 81      Paradigmenwechsel**
    - 82      Die christologische Frage**
    - 83      Exkurs: Die pluralistische Hypothese des John Hick**
    - 84      Pluralistische Religionstheologie und Christologie**
    - 85      Die Religionen - ein Geschenk an die Menschheit**
    - 86      Exkurs: Dominus Jesus - die Einzigkeit und Universalität Jesu Christi und der Kirche**
  
  - 9      EXKURSE**
    - 91      Nostra Aetate**
    - 92      Kreuzzüge**
    - 93      Konzilien**
    - 94      Papsttum**
- GLOSSAR**

**0 Prinzipielles**

**0.1 Vorlesung**

aus dem KoVo

**J. Mitterhöfer**

**104067 VO: Evangelisierung als Begegnung mit den Religionen;  
der Weg zur pluralen Theologie der Religionen**

HS 48MO 12 s.t.-13.45 2st. Beginn: 7. Oktober 2002

Literatur:

J. Ratzinger, Die Vielfalt der Religionen und der Eine Bund, Hagen 1998.

Erklärung Dominus Jesus – Über die Einzigkeit und die Heilsuniversalität Jesu Christi und der Kirche, 6. August 2000.

H. Häring, Theologie und Ideologie bei Joseph Ratzinger, Patmos 2001.

J. Hick, Religious Pluralism, Grand Rapids 1988.

P. F. Knitter, No Other Name, a Critical Survey of Christian Attitudes Toward the World Religions, Maryknoll 1985.

Horizonte der Befreiung. Auf dem Weg zu einer pluralistischen Theologie der Religionen, Lembek (Bonifatius) 1997.

J. Dupuis, Verso una teologia cristiana del pluralismo religioso, Queriniana 1997.

**0.2 Prüfung**

O Termin: Ende des Semesters, weitere 2 Semester je 3 T

O Stoff: Vorlesung; mündlich in der Gruppe  
oder eine schriftliche Arbeit

O Skriptum: Handouts

**0.3 Verwendete Bücher / Literatur**

| <b>Autor</b>     | <b>Titel</b>                        | <b>erschienen</b> |
|------------------|-------------------------------------|-------------------|
| Mitterhöfer, J.: | Handouts der Vorlesung WS 2002/2003 |                   |
|                  | Das Große Bertelsmann Lexikon 2002  |                   |
|                  | Div. Mitschriften                   |                   |
|                  |                                     |                   |

## **0.4 Ad personam**

### **Lebensdaten:**

Geb. am 6. September 1936 in Forchtenstein, Burgenland.

Gymnasium in St. Rupert b. Bischofshofen 1956 mit der Matura abgeschlossen.

1956 Noviziat in St. Gabriel

1958 - 1965 Studium an der Gregoriana, Rom

1968 Dr. Theol. an der Gregoriana

1966 - 1994 Generalsekretär der Päpstlichen Missionswerke in Österreich (Missio)

1969 Hochschulprofessor für Dogmatik (Schöpfung, Erlösung, Ökumenische Theologie) an der Theologischen Hochschule St. Gabriel

Seit 1995 Dozent für Missiologie an der Theologischen Hochschule St. Gabriel

1975 mit Unterbrechungen Lehrbeauftragter der Kath.-theol. Fakultät der Universität Wien für Missiologie

### **Publikationen:**

1. Dissertation 1969 auszugsweise publiziert
2. "Christologie und Heilsgüter" 1974 "Thema Mission" (Herder)
3. Herausgeber der Missionszeitschrift der Päpstlichen Missionswerke "alle welt".
4. Regelmäßige Beiträge in "alle welt"
5. Rezensionen in der Zeitschrift "Zeit im Buch" über den Bereich "Theologien aus der Dritten Welt".
6. "Wo der Sturm des Geistes weht. Meine Erfahrungen mit Basisgemeinden in Südamerika", Burgenländisches Jahrbuch 2002, 23-26.
7. "Schwarzes Schaf der Theologie?", Sendbote (Augsburg) N. 10, Oktober 2001, 6.
8. "Religion und Kirche in Konflikt", Kirche und Menschenrechte. In: Evangelium heute (Cursillo), Jg 38, August-September 2001,3.
9. "Ein Reicher rettet sich", in: Die Anregung" (Steyler Verlag) 6/2001, 53 Jg, Lesejahr C,401.

# 1 GIBT ES EINE THEOLOGIE DER RELIGIONEN UND EINE WELTTHEOLOGIE ?

Jacques Dupuis ist der Meinung, dass die Theologie der Befreiung schrittweise zu einer christlichen Theologie über die religiösen Traditionen der Menschheit geführt hat.

Mit der sog. „Dritten Welt“ ist auch die Welt der Religionen in das Bewusstsein der Menschen eingebrochen.

Siehe: J. Dupuis, *Gesu Cristo incontro alle religioni*, 1991).

## Eine Theologie der Religionen (ThdRel)

ist ein verhältnismäßig neues Gebiet innerhalb der Theologie.

Ausschlaggebend war der Anstoß durch das Zweite Vatikanische Konzil, obwohl das Heil der Angehörigen anderer Religionen schon vor dem Konzil die Theologie beschäftigt hat.

J. Danielou befasst sich 1956 mit "heiligen Heiden" im AT: P. F.

Knitter aus protestantischer Sicht: *Towards a Protestant Theology of Religions*, Marburg 1974.

Nach dem Konzil (60er Jahre): eine Flut von Literatur über die Heilsmöglichkeit Angehöriger anderer Religionen:

H. U. v. Balthasar,  
H. de Lubac,  
E. Comelis,  
H. Fries,  
H. Maurier,  
K. Rahner,  
J. Ratzinger,  
Z. Waldenfels,  
R.C. Zaehner .... ).

Ein erster Entwurf einer ThdRel erscheint 1973 in Rom:

V. Boublik, *Teologia delle religioni*.

Er unterscheidet ThdR und Rel-Theologie i.S. von Rel.wissenschaft.

Sie befasst sich aus dem christl. Glauben heraus mit der Erwartung des Menschen auf Heil.

Die Religionen sind Ausdrücke der Erfahrungen der Menschen.

Religionen selber erklären wie sie sich das Heil vorstellen.

Der Aspekt wandelt sich vom individuellen Heil in anderen Religionen zum Heil in und durch die Religionen selbst.

Die Linie führt zu einer *pluralistischen Theologie der Religionen*.

Vertreter sind J. Hick, P. F. Knitter, Swidler....

W. Cantwell Smith wendet die Globalisierung auf den religiösen Bereich an:

*Towards a World Theology and the Comparative History of Religions*, Philadelphia 1981.

Darin sind die Religionen Subjekt (und nicht Objekt) als eine Theologie des "Glaubens in seinen vielen Formen" und "eine Theologie der religiösen Geschichte der Menschheit".

Christen und Nichtchristen kommen auf einem Fundament überein.

Das wäre Zukunft: alle beten zum gleichen Gott, wie wir ihn nennen, wäre gleichgültig.

Kritisch wendet der Inder Raymundo Panikkar ein,

dass nicht eine gemeinsame Theologie aller Religionen das Ziel ist, sondern ein Zulassen der Pluralität (cf Interreligiöser Dialog, 1978).

Es geht um Öffnung und Dialog !

Mit der pluralistischen Theologie der Religionen befassen sich:

Qud 143:

Der einzige Weg zum Heil?

Die Herausforderung des christlichen Absolutheitsanspruchs durch pluralistische Religionstheologien,

Hrsg. Michael von Brück und Jürgen Werbick, 1993;

Qud 160:

Christus allein?

Der Streit um die pluralistische Religionstheologie,

hrsg. Von Raymund Schwager, 1996.

Die Methode der ThdRel ist jene der ThdB (Befreiungstheologie), die induktive.

Gustavo, Gutierrez in seiner "Theologie der Befreiung" (197 1) :

Die religiöse Praxis (1. Akt) führt zur Reflexion (2. Akt).

2. Vatikanisches Konzil:

Wieder gab den Impuls dazu das Zweite Vatikanische Konzil, besonders im Dokument *Gaudium et Spes* (Kirche in der Welt von heute), worin von den

*Zeichen der Zeit* (religiös-kulturell-ökonomisch-politisch) die Rede ist.

Aber nur die Hochreligionen berücksichtigt, nicht die schriftlosen Traditionen (Afrika, Lateinamerika)

|                  |                             |                     |
|------------------|-----------------------------|---------------------|
| (Hochreligionen: | monotheistisch/prophetisch: | Judentum            |
|                  |                             | Christentum         |
|                  |                             | Islam               |
|                  | orientalisch/mystisch:      | alles um Hinduismus |
|                  |                             | Buddhismus          |

Dies führt zur Kontextualisierung jeder Theologie.

( Kontextualismus,<sup>1</sup>

Richtung der strukturellen Linguistik, in der die Beschreibung der gesprochenen Sprache auf der Einbindung des sprachlichen und situativen Kontextes basiert.)

---

<sup>1</sup> Das Große Bertelsmann Lexikon 2002

Die ThdRel gehört in diesen Kontext.

Sie ist keine Genetiv-Theologie (spezifischer Bereich theologischer Reflexion), sondern eine kontextuelle Theologie mit allgemeingültiger Verbindlichkeit für jede Theologie.

## **2 JESUS, APOSTOLISCHE KIRCHE UND RELIGIONEN**

Die Bibel gibt keine Anleitung für das Verhalten des Christentums anderen Religionen gegenüber

1. Die religiösen Wurzeln sind mit den Religionen und Kulturen der Umwelt Israels verbunden,
2. Die Religion anderer Völker galt als Götzendienst
3. Diese Haltung findet sich auch im NT.
4. Es gibt im NT Hinweise auf religiöse Erfahrungen anderer
5. Anderen Religionen wird eine "natürliche" Religion zugestanden.

Diese eher negative Haltung in beiden Testamenten hat die Kirche zu ablehnender Haltung, zur Intoleranz geführt.

Klassische Stellen, die im Laufe der Missionsgeschichte zur Begründung der Mission dienten:

- „Andere Religionen haben keinen Heilswert“
- „Es gibt nur Jesus Christus“
- „Nötige sie, hereinzutreten.“

Heute werden die Quellen nach den Zeichen der Zeit ausgewertet.  
Dialogische Rvaluierung der Bibel im Dienste der Religion.

### **2.1 Jesus und die Religionen**

Jesus war Jude.

Seine Sendung gilt der religiösen Erneuerung Israels.

Inhalt seiner Predigt ist das Reich Gottes (RG).

Seine historische Mission ist exklusiv an Israel gerichtet.

Er kommt um das Volk zu bekehren.

Das Reich Gottes hat er verkündet, Kirche ist daraus geworden.

Er lehrte nicht Kirche als Religion sondern das Reich Gottes.

#### **2.1.1 Der Horizont des Reiches Gottes**

Das RG und dessen Ankündigung ist das Zentrum der Mission Jesu.

RG besagt: Gott selbst hat in entscheidender Weise in der Welt durch das Tun Jesu gehandelt.

Gott überwindet die Macht der Sünde und des Todes.

Die Werte:

Freiheit, Geschwisterlichkeit, Gerechtigkeit, Liebe, Versöhnung

Jesus ist der eschatologische Prophet, in die Zukunft gerichtet.  
Er geht über das Herkömmliche hinaus; Gott über und für die ganze Welt.  
Es ist eine Neuorientierung erforderlich, die Jesus in Gegensatz zur religiösen und politischen Führung bringt.

### **2.1.2 Das Eintreten der Heiden (Gentiles) in das Reich Gottes**

Episode des Hauptmann von Kapharnaum, Mt 8,5-13.  
Gleichnisse vom Hochzeitsmahl, Mt 22,1-4;  
Festmahl bei Lk 14,15-24.  
Kananäische Frau, Mt 15,21-28;

Nach Jesus: Dem Glauben folgen, kein Religionswechsel.  
Er hat die trennende Wand zwischen Juden und Heiden durchbrochen: Gott ist Gott aller Völker und nicht nur der Christen und Juden. Jeder kann an das Reich Gottes glauben.

### **2.1.3 Universalität des Reiches Gottes**

Die „Zwölf“ werden nach der Auferstehung zur Fortsetzung der Verkündigung des RG gesendet.

Samaritische Frau, Joh 4,1-6; -  
Universalität des RG  
„Weder in Jerusalem noch auf eurem Berg wird Gott angebetet, sondern im Geist und in der Wahrheit“

Barmherziger Samariter, Lk 10,29-37; -

Zehn Aussätzige, Lk 17,11-14;

Der fremde Exorzist, Mk 9,14-29, cf Mt 17,14.21; Lk 9,37-43.

Kirche ist identisch mit dem Reich Gottes, sie verkündet es nur.

Der Begriff „ecclesia“ in den 4 Evangelien nur 2 x , inden Paulusbriefen über 100 x.

### **2.1.4 Das Reich Gottes und die Religionen**

„Magna Charta“ des RG ist die Bergpredigt (Mt 5,3-12) bzw. die Feldpredigt bei Lk 6,20-23.

Sie ist an alle Menschen gerichtet

Wer es begreift ist betroffen (heute: allen Menschen guten Willens)

**Literatur:**

D. Senior-C. Stuhlmueller, *The Biblical Foundations for Mission*, New York 1963;  
Giovanni Odasso, *Bibbia e religioni. Prospettive bibliche per la teologia delle religioni*,  
Urbaniana-Rom 1998;  
K. Kertelge, Hg., *Mission im Neuen Testament*, 1982;  
F. Hahn, *Biblische Begründung der Mission*, in: *Theologische Motive der Missionsgeschichte  
der Neuzeit*, 1984;  
G. Collet, *Das Missionsverständnis der Kirche in der gegenwärtigen Diskussion*, 1984.  
C. H. Ratschow, in: *Lexikon missionstheologischer Grundbegriffe*, 1987, Art.: *Paulinische  
Theologie der Religionen aus Röm 1-8*;  
Helmut Burkhardt, *Jesus und die Götter -Synkretismus einst und jetzt*, in: *Mission im  
Widerspruch*, Hg. R. Pechmann,  
M. Reppenhagen, *Neukirchen-Vluyn* 1999;  
C.S. Song, *Jesus and the Reign of God*, Minneapolis 1-1993.

**2.2 Die apostolische Kirche und die Religionen**

Der Horizont Jesu war das RG,  
jener der Kirche die Erfahrung der Auferstehung und der Ausgießung des Geistes.  
Die Herauslösung aus dem Judentum war konfliktiv.

**2.2.1 Das Gesetz - ins Herz geschrieben**

Es handelt sich um die Auseinandersetzung zwischen christlichem Glauben und Gesetz im  
Römerbrief (Röm 1 u 2).

Der unbekannte Gott Areopagrede, Apg 17,22-31.  
Paradigma für die Haltung zu anderen Religionen.

Gott sieht nicht auf die Person Es geht um Petrus und seine Haltung.  
Apg 10, 1 - 18: Cornelius.

Gott will, dass alle Menschen gerettet werden

Der unbekannte Gott  
Areopagrede, Apg 17,22-31. Paradigma für die Haltung zu anderen Religionen.

Gott sieht nicht auf die Person

Es geht um Petrus und seine Haltung. Apg Cornelius.

Innerjüdische Auseinandersetzung vor dem Sanhedrin, Apg 4,12;  
Jesus als einziger Mittler und der universale Heilswille Gottes, 1 Tim 2,5;  
Bedeutung des Missionsauftrags,  
Mt 28,18; Mk. 16, 15-18; Lk 24, 47-49; Joh 20,21-23; Apg 1, 8.

### 3 EXTRA ECCLESIAM NULLA SALUS

Das Heil der Anderen war schon immer Gegenstand der Sorge.

Wie kam es zu diesem Axiom?

Christen und hellenistischen Philosophen war der Logos-Gedanke gemeinsam.

Die LogosTheologie wurde zur ersten Theologie der Geschichte.

Sie hat bis heute ihre Gültigkeit bewahrt.

Literatur.:

LThK 1995: Walter Kern, Heilsnotwendigkeit der Kirche (cf Literaturhinweise); O. Cu, Christus und die Zeit, 1948;

K. Rahner, Schriften zur Theologie (Bd 16);

W. Kein Außer der Kirche kein Heil, 1979

Y. Congar, Außer der Kirche kein Heil, 1961;

E. Klinger (Hg), Christentum innerhalb und außerhalb der Kirche, 1976;

K. Müller- W. Prawdzik, Ist Christus der einzige Weg zum Heil? 1991;

M. v. Brück-J. Werbick (Hg), Der einzige Weg zum Heil? 1993;

Conc 22, 1986, Heft 1: Christentum zwischen den Weltreligionen.

#### 3.1 Die Frühgeschichte

##### 3.1.1 Drei bedeutende Theologen:

Justinus (Apologet),

Justin (+ 165): Logos spermatikos

Irenäus (Theologie der Geschichte),

Irenäus (zeitgleich): das offenbarende Wort (Logos) durch die Schöpfung und den Sohn.

Klemens v. Alex. (erster systematischer Theologe).

geb. 140/150 in Athen).

Philosophie als Bund Philosophie ist kein Ersatz des Glaubens; wir brauchen auch die Gnade

##### 3.1.2 Bleibende Gültigkeit Logos vor Christus:

praeparatio, Pädagogik

Unterschied von Philosophie und Glaube

Theologie der Heilsgeschichte (universale Präsenz des Logos und Neuheit Christi)

Andere Väter: semina Verbi; Augustinus: Ecclesia ab Abel (cf Vatikanum 11).

## 3.2 Das Axiom

→ → **Das Heil ist mit der Kirche als Gemeinschaft Christi verknüpft.**

Der Kirchenbegriff kann inklusiv (ganze Menschheit) und exklusiv verstanden werden (christl. Gemeinschaft).

### 3.2.1 Entstehung des Axioms

(1) Ignatius v. Antiochien. (um 117):

bewusste und schuldhaftige Trennung von der Kirche.

Innere Einheit ist durch den Bischof gegeben ( er hält sie zusammen).

Wenn diese Einheit zerbricht gibt es keine Einheit mit Gott.

Schismatiker, die diese Einheit und den Dialog zerbrechen, sind schuldhaft.

#### Exkurs: Schisma mit dem Judentum

trat erst bei Konstantin ein; es gab eine eigene Identität; Kirche entwickelte sich eigenständig (ecclesia - herausrufen); unter Konstantin wurde die Kirche staatstragend; Ämter (Priester, Bischöfe) erst ab Konstantin mit dem Synagogenmodell (episkopus, presbyteroi)

(2) Irenäus:

Gnostiker und Wahrheit der Kirche.

Gnostiker: Glaube höhere Kenntnis über die Offenbarung hinaus zu haben, wurden elitär.

Irenäus ermahnt sie, wo der Geist Gottes ist ist die Kirche, wo die Kirche ist ist die Gnade

(3) Origenes (185-254): Logikoi und Pneumatikoi

Logikoi: auf den menschlichen Verstand verlassen

Pneumatikoi: was vom Heiligen Geist kommt

Diese Heil findet sich nur in der Kirche (der Gemeinschaft)

Kirche ist Arche des Heils.-

(4) Cyprian (200/210-258):

Bischof von Carthago

schuldhaftige Trennung von Häretikern und Schismatikern.

Das Axiom wird auf ihn zurückgeführt.

### 3.2.2 Augustinus

(1) Augustinus 370 - 431

Im Donatistenstreit verteidigt er die Gültigkeit der Taufe (gegen Cyprian).

Sein Problem: Heiden, die das Evangelium nicht kennen, hier neigt er zur Prädestination.

Heiden konnten das Evangelium annehmen oder nicht.

Nicht-Annahme ist schuldhaft.

Ob das Evangelium zu den Heiden gelangt ist oder nicht, sie sind außerhalb des Heils („verdammt“).

Gallt bis zum Konzil vor 4 Jahren !

Massa dannate - Masse der Verdammten; die Menschen die außerhalb der Kirche stehen.

Donatistenstreit:

Abfall in Zeiten der Verfolgung; als Gefahr vorbei war wollten sie wieder in die Kirche zurück; dh lt Cyprian mussten sie wieder getauft werden, lt Augustinus nicht.

→ → Mitterhöfer:  
Augustinus vernachlässigt dabei den universalen Heilswillen Gottes !

(2) Prosperus von -Aquitainen (Zeitgenosse):

Gegen Augustinus betont er den universalen Heilswillen.

Im Heil der Heiden beruft er sich auf die individuelle Entscheidung.

Heilswillen Gottes ist allgemein durch die Schöpfung (auch wenn Heiden Evangelium nicht gehört haben).

(3) Fulgentius von Ruspe (468-533):

vertritt beim Heil der Heiden die rigorose Auffassung.

Er gilt Konzilien (Florenz 1442 !!) als Quelle .

Mit Augustinus vertritt er die Prädestination.

Mit Prosperus hält er an der individuellen Entscheidung fest.

Die schuldhafte Trennung von der Kirche wendet er auf Häretiker, Schismatiker, aber auch auf Heiden und Juden an.

(Prädestination [ „Vorherbestimmung“], <sup>2</sup>

der persönliche Ratschluss Gottes über das ewige Heil oder die Verdammnis des Menschen.

In der katholischen Kirche hat sich dagegen allgemein die Auffassung von einer bleibenden Entscheidungsfreiheit des Menschen gegenüber den Gnadengaben durchgesetzt; verschieden wird aber über das Verhältnis von Vorherbestimmung und Freiheit gelehrt. )

### **3.3 Das Lehramt**

Erst im Mittelalter greift das Lehramt (2 Päpste und zwei Konzilien) das Axiom auf, allerdings in einem anderen Kontext.

Wie steht die offizielle Kirche dazu ?

#### **3.3.1 Kirchliche Dokumente**

(1) Innozenz 111 (Brief 1208):

Rückkehr von Häresie zur Kirche, die zum Heil notwendig ist. \_DS (792)

---

<sup>2</sup> Das Große Bertelsmann Lexikon 2002

Denzinger Schönmetzer (DS):Enchiridion symbolorum

(2) Lateranum IV (1215):

Gegen Albigenser und Katharer betont es die Sichtbarkeit der Kirche. DS 802 (zitiert Cyprian). Das Axiom wird nicht angepeilt.

Franz von Assisi konnte in der Kirche bleiben.

Außerhalb der Kirche gab es kein Heil.

(3) Bonifatius VIII: 1302

Bulle Unam sanctam : Hierokratische Theorie. In DS 870 das Axiom.

Weltliche und geistliche Macht

Unterwerfung unter den römischen Pabst ist notwendig für das Heil !

(4) Florenz (1442)

Es übernimmt den Traktat über den Glauben von Fulgentius von Ruspe.

Es übernimmt im rigorosen Sinn das Axiom und wendet es auf Häretiker und Schismatiker, Juden und Heiden an.

Außerhalb der Kirche kein Heil, diese rigorose Formulierung war die Intention des Konzils

DS 1351.

### **3.3.2 Der dogmatische Wert**

Die Konzilien wollen den Glauben der Kirche formulieren.

Wollen sie auch die Beziehung zw. Kirche und Heil (der Menschen außerhalb der Kirche) bestimmen?

Auszugehen ist von der allgemeinen Überzeugung, dass Menschen schuldhaft außerhalb der Kirche stehen.

### **3.3.3 Hermeneutik des Axioms**

Zwei Problemkreise sind zu unterscheiden:

(1) Der historische Kontext (Kirchenväter und Dokumente)

Aspekte sind:

a) die Anwendung der Lehre auf Schismatiker und die Ausweitung auf Juden und Heiden;

b) Die Schuldhaftigkeit ist klar für bewusste Trennung von der Kirche.  
Gilt es auch für Juden und Heiden?

(2) Die Relevanz (cf 4. Axiom heute)

3) Überzeugung: das Evangelium ist überall verkündet (im Imperium).

Doch dann tauchen neue Völker auf..

... und konnten die Botschaft nicht hören.

Bedrohung der Christenheit durch den Islam.

Auch Muslime wurden daher vom Heil ausgeschlossen.

### **3.3.4 Bedeutung des Axioms heute**

Florenz war 1442,

1492 Kolumbus:

„fand“ die neue Welt

Schuldhaftigkeit der neuen Völker? - das zu glauben war eigentlich nicht mehr möglich

Das hl. Offizium verurteilt unter Pius XII 1949 P. *Leonard Feeney*, weil er das Axiom im rigorosen Sinn anwandte. DS 3 866

Alle Nichtkatholiken sind der Verdammnis preisgegeben.

→ → diese Haltung ist heute nicht mehr vertretbar !

Wie versteht die Kirche heute das Axiom?

In obgenanntem Urteil Pius XII aber auch:

Unfehlbarkeit der Lehre enthalten, außerhalb der Kirche ist kein Heil  
Dieses Dogma ist im kirchlichen Sinn zu verstehen.

(Dogma: Lehre, Edikt

Es gibt „unbedingte Dogmen“: zB

Paulus: In Christus ist Heil; an Christus muss man sich halten

Gott hat den universellen Heilswillen, er ist daher

Mensch geworden

Mariendogmen erst später

Unfehlbarkeit de Papstes erst 1870 ! )

Darüber gibt es Meinungen :

Axiom ist präsent, aber mit Nuancen und Kontexten:

Die Rettung der Menschen geschieht durch die Kirche als Instrument.

Ein unüberwindbares Hindernis wird anerkannt (neu gefundener Indio-Stamm)

Die rigorose Form wird immer problematischer.

Führt heute zu schwerem Schaden.

Heute befürchtet niemand, er muss an Christus glauben, um nicht in die Hölle zu kommen.

Die Anwendung auf Nicht-Katholiken provoziert Polemiken und ist intolerant

**Das Axiom soll positiv formuliert werden:**

**In der Kirche ist Heil !**

**Heil durch Glaube (logos) → an die Kirche**

H. Küng, Die Kirche (1967, 3 67);

Hat von der Kirche auf Christus verlagert; gibt positive Erklärung

L. Bermeja SJ (Church Conciliarity and Communion, 1990);

Peru; hat seine Mitbrüder laufend in Rom wegen Irrlehren angezeigt;

Meint rigoroses Axiom unhaltbar - jetzt ist er selbst angeklagt

Y. Congar L' Eglise sacrement universel du salut, in: Eglise vivante 17, 1965);

Franz. Bischof;

Kirche vermittelt Heil in Dienst Christi

Alle Menschen können Heil erlangen

Axiom kann nicht wörtlich aufrechtgehalten werden, bedarf einer

Interpretation

Wer ist zum Heildienst beauftragt !?

Zweites Vatikanisches Konzil: LG 9.14. 48.

Außerhalb der Kirche ist kein Heil

Kirche ist das Instrument des Heils

Fragen bleiben:

Wie ist die universelle "Notwendigkeit" der Kirche zum Heil zu verstehen?

Wie verhält sich diese Notwendigkeit zu JC?

Besteht durch die Mission eine moralische Verpflichtung, Mitglied der Kirche zu werden?

Letztlich geht es um die Haltung von JC und der Kirche zu den Religionen. !

## **4 DIE HALTUNG ZU DEN RELIGIONEN**

### **4.1 Theologische Meinungen während der Gültigkeit des Axioms**

Es gab viele Versuche, das Verhältnis der Kirche zu den Religionen zu erklären.

Es konzentrierte sich auf das Verhältnis gegenüber Juden und Muslimen.

Negative Haltung:   o Kreuzzüge                   → sh Exkurs im Anhang  
                          o Judenprogrome

#### **4.1.1 Gregor VII (1076)**

Canossagang;

Brief an den muslimischen König Anzir von Mauretanien (Nordafrika):

sandte eine christliche Delegation

meint, Muslime und Christen verehren den gleichen Gott

#### **4.1.2 Petrus Abälard (1079-1142)**

Schreibt eine fingierte Diskussion:

Philosoph (Abälard) - ein Jude - ein Christ.

Sie suchen nach dem Wert der Religion.

Die Linie:

1) Es gibt Heilige in der Bibel, die Heiden sind, bevor es das Gesetz (es gibt außerhalb der Kirche kein Heil).gab.

Wenn Glaube und Liebe zum Heil ausreichen, warum ist das Axiom notwendig.

2) Ein gerechtes Leben ist gleich für Philosophen (Nichtchristen) und Christen.

„Menschen guten Willens“

3) Alle drei (Philosoph, Christ, Jude) leben gerecht, obwohl ihre Vorstellung von Gott eine andere ist.

Christ sagt: Christliche Intentionen gehen tiefer !

4) Es gibt kein Urteil; der Philosoph hält sich an rationale Argumente und hat keine Polemik

#### **4.1.3 Franz v. Assisi (1182-1226)**

Inmitten der Kreuzzüge bemüht er sich um eine friedliche Haltung gegenüber den Muslimen .  
F. v Assisi hat die blutige Schlacht von Accon miterlebt !

Zum ersten Mal widmet sich eine Ordensregel den Muslimen "fratelli musulmani":

Evangelisierung und Annäherung

Christen und Muslime sollten Freunde sein

(Wurde übernommen von Vatikanum 11 (Nostra Aetate). ! )

Doch die Passagen werden schon zu Lebzeiten des Heiligen gestrichen (Kardinal Ugolini, Honorius 111, 1223).

(Muslime wurden Wölfe genannt, die die Herde Christi zerfleischen wollten; sie sind auszurotten)

Seine Ideen wurden für utopische gehalten

#### **4.1.4 Ramon Llull (1232-1316)**

Mallorca; „Fernsehstar“, dann Dominikaner.

Verlangte: keine Reise ohne Sprachkenntnisse und Kenntnis der einheimischen Religion

Das Buch des Heiden und der drei Weisen.

Juden, Christen und Muslime - die 3 Weisen und eine gebildeter Heide (Agnostiker) diskutieren.

Erlesene Höflichkeit als Modell eines Dialogs.

Der Heide wird von der Existenz Gottes und seiner Güte überzeugt.

Heide sollte erklären, welche Religion er letztendlich wählen würde.

Gemeinsamer Wunsch aller drei:

Nur ein Glaube an Gott, nur eine Religion und nur ein Gott.

Wichtig ist: Einheit für den Frieden als Reflex der göttlichen Einheit.

#### **4.1.5 Nikolaus von Kues 1454**

Kardinal; Stadt im Moseltal (D)

„De pace fidei“, 1444

(12 Jahre nach Florenz, 1 Jahr nach dem Fall von Konstantinopel 1443).

1437 als Gesandter in Konstantinopel, um die Orthodoxen zum Vereinigungskonzil nach Ferrara-Florenz einzuladen.

Inhalt.

Dialog in Form eines Traumes. Religiöse Differenzen erzeugen Hass und Krieg.

Daher wäre eine Religionskonferenz für den Frieden einzuberufen.

Er träumt eine „Lösung“:

Alle sollten sich in der einen Religion (mit einem Gott und einem Glauben) vereinen; diese einzige Religion hat vielen Riten.

Es ist die Idee einer Universalreligion:

monotheistisch, trinitarisch, christologisch.

Aber keine historische Religion besitzt die absolute Wahrheit.

Alle Divergenzen betreffen eher die Riten !

Gott bleibt aber unerkannt und nicht greifbar.

Daraufhin viele heftige Reaktionen:

Träumer, Utopist, abenteuerliches Wagnis

→ **Der Intention des N. v. Kues hat sich Vatikanum II in der Öffnung zu den Religionen angeschlossen.  
Dadurch eine neue Hermeneutik des Glaubens möglich !**

N. v. Kues ist bereits ein "Theologe der Erfüllung", wenngleich es ein Traum war, ohne direkte Umsetzung, nur mit Gottes Hilfe.

## **4.2 Surrogate**

Das Problem des Heils der anderen bereitete Kopfzerbrechen.

Es galt, die Notwendigkeit der Kirche im Blick auf die anderen zu bestimmen.

Führend sind die Dominikaner in Salamanca und die Jesuiten am Römischen Kolleg.

Das Konzil von Trient macht 1547 ihre Lösung zur offiziellen Lehre.

Theologen des Mittelalters haben sich um *Surrogate* (Hilfslösungen) bemüht, wovon einige bis zum Vatikanum II überlebt haben.

#### **4.2.1 Aus der Tradition**

(1) Evangelisierung jenseits des Todes

Grundlage ist 1 Petr 3,18-20;

Origenes argumentiert damit gegen Celsus.

(2) Limbus

Pelagius vertritt eine extreme Position (Menschen vor Christus in einem Zwischenzustand). Dagegen Augustinus, er kann aber die natürlichen Tugenden nicht leugnen.

Kardinal Billot greift diese Lehre Anfang des 10. Jhs auf und wendet sie auf die Ungläubigen nach JC an.

Jetzt auch limbus der Kinder.

(3) Impliziter Glaube

ThvA cf ST II-II q 2 a 8 ad 1:

Vor JC konnte der Glaube der Menschen den Glauben an JC antizipieren oder implizit enthalten.

Nach JC gilt dasselbe wie für Cornelius, dessen Glaube explizit wurde.

Wie wird Glaube explizit? Durch Verkündigung oder durch innere Erleuchtung und ein Leben nach dem Gewissen. So erarbeitet er die Theorie einer *Begierdetaufe*.

Trient und die späteren Entwicklungen übernehmen diesen Ansatz.

(4) Optio fundamentalis

Ebenfalls ThvA. Es geht um eine Entscheidung.

(5) Im Augenblick des Todes

Da bei Kindern (früher Tod) eine Entscheidung nicht möglich ist, wurde das Surrogat auf alle Menschen ausgedehnt.

Der Tod qua Tod impliziert eine Entscheidung bei allen Menschen.

aa) Tod als Ratifizierung des Lebens durch eine bes. Erleuchtung.

bb) Tod ist Erfüllung indem er das ganze Leben umfasst.

cf K. Rahner, *Theologie des Todes*, 1958; L. Boros, *Mysterium mortis*, 1962.

#### **4.2.2 Zur fides implicita:**

Grundlage durch ThvA.

Dann 1492 neue Völker.

Eine Weiterführung des ThvA war geboten.

D. Soto (1549):

wendet sich gegen eine Schuldhaftigkeit der Heiden.

R. Bellarmin (1576-1592 im röm. Kolleg):

fides implicita oder desiderium baptismi. J de Lugo (röm. Kolleg von 1621 - 43): die Theorie gilt sogar für Menschen, die von JC wissen, aber keinen rechtmässigen Glauben haben (Heiden, Häretiker, Juden, Muslime).

### 4.3 Kirchliches Lehramt

#### 4.3.1 Trient 1547

Dekret über die Rechtfertigung DS 1424 und 1532. Es bejaht eine Begierdetaupe, die wie bei ThvA nicht explizit vorhanden sein muss.

#### 4.3.2 Verurteilung des Bajanismus (DS 1925) und Jansenismus (DS 2305.2308.2311).

#### 4.3.3 Die Päpste des 19. und 20. Jhdts

In Europa herrschte eine Kombination von Rationalismus und Fideismus (Glaube vor dem Tribunal der Vernunft).

Folge: religiöse Indifferenz.

Dagegen Stellungnahmen:

- 1) Leo XII. 1824: *Ubi primum*, DS 2720;
- 2) Gregor XVI. 1832: *Mirari nos arbitramur*, DS 273 0. Namentlich gegen F.de Lamennais (1782-1854), der vertritt: jedes Bekenntnis kann zum Heil führen-
- 3) Pius IX., 1846: *Qui pluribus* und *Syllabus* 1864.  
Letzterer listet 80 Irrtümer in 10 Sektionen auf cf DS 2915-17. 292 1: gegen Laxismus und religiöse Indifferenz. -  
Das erste Mal erklärt ein Papst das Axiom (in einer Ansprache 1864): es gibt eine unüberwindbare Ignoranz. -  
Wegen der religiösen Indifferenz verurteilt er auch den säkularen Staat.
- 4) Leo XIII. weicht 1885 diese Schlussfolgerung gegenüber dem Staat wieder auf.  
*Immortale Dei*, DS 3176.

#### 4.3.4 Lehramt vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil

Pius XII., 1943 *Mystici Corporis*, DS 3802, identifiziert die r.k. Kirche mit dem mystischen Leib Christi (reapse):

- 1) Nichtkatholiken können nicht gerettet werden,
- 2) sie sind auf die kath. Kirche hingeeordnet *in scio desiderio ac voto*),
- 3) wie später LG 15 werden Nichtkatholiken von Angehörigen anderer Religionen unterschieden.  
H. Offizium 1949 Brief an den EB von Boston bezüglich des Jesuiten Leonard Feeney, DS 3866 ff.  
Im Gegensatz zur Enz. *Mystici Corporis*, dass eine Verbindung der Menschen außerhalb der Kirche zur Kirche sein muss, wenn sie auch nicht eine reale ist, sondern durch *desiderium*.

Wieder wird das Axiom erklärt:

- 1) Die Erklärung ist Sache der Kirche (gegen private Meinungen),
- 2) JC hat die Kirche gestiftet und ausgesendet,
- 3) Wenn expliziter Glaube nicht möglich ist, reicht auch das *desiderium* und *votum*.

Von den Surrogaten ist das *votum ecclesiae* übriggeblieben.

Und die Problematik der Religionen selbst.

Hier geht es nicht mehr um das subjektive Heil (ob der Mensch Heil erreichen kann), sondern um das Heil durch die Religionen selbst.

## **5 MEINUNG EUROPAS ÜBER DIE MISSION DER NEUZEIT (SEIT 15. JH) UND KRISE DER MISSION IM 18. JH DURCH DEN RITENSTREIT**

Während in Europa Theologen und Lehramt bemüht waren, mit dem Axiom fertig zu werden, entfaltete sich seit der Findung neuer Kontinente eine eifrige Tätigkeit der Evangelisierung.

### **5.1 Franz Xaver (1506 - 1552)**

Im portugiesischem Imperium.

Er ist der Missionstyp der modernen Zeit. 1542 nach Goa. Südindien.

Keine Sprachkenntnisse.

Viele Taufen ohne Vorbereitung.

Methode der *tabula rasa*.

1549 nach *Kagoshima* (Kyushu). Hier seine Bekehrung":

Anpassung, Sprachkenntnisse, Kenntnis der Kultur und Religion. Keine *tabula rasa* mehr. Am Axiom hält er fest: Ohne Taufe keine Rettung.

1622 Scheiterhaufen von Nagasaki. Japan bis 1858 abgeriegelt.

### **5.2 Indien:**

Von der *tabula rasa* zur Adaptation

Portugiesisches Patronat.

Kein Wissen über den Hinduismus.

Missionare zum "Lächerfolg":

*missa* - *misei* (Messe - Schnauzbart),

*prangui* - *branco* (Christ - Portugiese)

*Roberto de Nobili* (1577 -1656):

1605 nach Indien. *radja* und *sannayassi*. Er galt als Brahmane.

Adaptiert sich an die Kastengebräuche. Sogar 2 Arten von Jesuiten.

Lernt Sprache und Sanskrit.

Anpassung: lässt weg, was den Hindus widerlich ist (Ephata bei der Taufe).

### 5.3 China: Matteo Ricci und seine Gefährten

Portugiesen installieren sich 1576 in Macao. Von dort Mission nach China.  
Hier waren die Missionare von den Herrschern abhängig; keine Kolonialmacht im Rücken (in Amerika und Afrika: Druck und Anpassung bis zur tödlichen Verfolgung !)

*Matteo Ricci* (1552 -1610):

1582 nach Macao. 1583 in den Kontinent.

Etappen (12 Jahre) bis Peking:

1589 Beginn im Süden,

1601 Ankunft in Peking.

Anpassung: zuerst buddhistischer Bonze, dann chinesischer Gelehrter (*Ii-ma-tu*).

Perfekt in chinesischer Sprache. Reiches Schrifttum

Probleme:

Gott: T'ien (Himmel) oder Chang T'i (Herr in der Höhe) ?

Wie einen persönlichen Gott ausdrücken?

Ahnen und Konfuzius: Ricci bejaht die Verehrung.

Liturgie: in chinesischer Sprache und Kleidung. Paul V. approbiert 1615 die chinesische Liturgie.

Konfuzianismus wird als der christlichen Lehre ähnlich bezeichnet.

Le Comte SJ: Chinesen haben auch ein höheres Wesen, den gleichen Gott.

Missionare ab 1613 aus dem (spanischen) Manila vertreten die *tabula rasa*

→ Bekannt als *Ritenstreit*.

Kaiser Kang-hi anerkannte 1692 die christliche Religion.

1700 schaltet sich die Sorbonne ein und verurteilt chinesische Riten.

Wegen des Ritenstreits verbietet der Kaiser 1707 die Einreise von Missionaren ausgenommen

M. Ricci und seinen Gefährten.

1724 wird das Christentum verboten.

Ab 1745 verschärfte Verfolgung.

### 5.4 Die Missionen in der Meinung Europas

#### 5.4.1 reiche Missionsliteratur

Neuheit seit dem 16. Jh.

Ignatius v. Loyola verankert Berichte aus den Missionen in der Ordensregel.

Ab 1565 müssen die Provinzobern jährlich dem Generalrat einen Bericht schicken.

Bereits 1545 werden in Paris die Briefe des Fr. Xaver veröffentlicht.

Ab 1583 werden die Briefe der Missionsprovinzen jährlich auszugsweise veröffentlicht.

Zwischen 1632 - 1673: *Relations de la Nouvelle France* (Kanada),

Louis Le Conite SJ publiziert zw. 1696-1698 drei Bände: *Nouveaux Memoires sur l'etat present de la Chine*. Sieben Auflagen. Viele Übersetzungen.

1702 Charles Le Gobien SJ *Lettres edifiantes et curieuses ecrites des missions etrangeres par quelques missionnaires de la Compagnie des Jesus*. Zwischen 1780-1783 wachsen diese Briefe auf 26 Bände an. Sie widmen sich je einem Kontinent.

Diese Literatur wächst ständig und erfreut sich großer Beliebtheit. Der Inhalt: Mission, Kultur, viele geographische, religiöse und wissenschaftliche Details..

Diese Missionsbriefe haben sehr positiv gewirkt:

Land und Leute werden besser gesehen; „edle Wilde“; positive Beschreibung des Landes.

Der Missionseifer wurde angefacht und viel Verständnis bei den „Sponsoren“ geweckt.

### **5.4.2 Versuch zum Verstehen nicht-christlicher Religionen**

Die Berichte bewirken ein großes Interesse in Europa. Die Europäer entdecken die Existenz anderer Welten, ihrer Kultur und Religionen.

Der "Wilde" wird zu einem "edlen Wilden"

Die ersten Berichte im Laufe der Conquista Amerikas aus Mexiko und Peru lieferten Details über die Religionen dieses Kontinents.

Außer bei einigen Missionaren gibt es kein Verständnis dafür.

Franz Xaver in Japan "sandte" die alten Heiden in die Hölle (Axiom).

Aufgrund der zahlreichen Berichte erfolgte bei vielen Missionaren ein Umdenken.

Es gab zwei Positionen:

1) Religionen sind nur durch eine Uroffenbarung zu erklären:

Völker, welche diese Offenbarung vergessen haben, verdienen Verdammnis und die Eroberer waren ein Werkzeug Gottes.

2) Die Jesuiten in China:

Konfuzius hat diese Offenbarung bewahrt.

Die heidnischen Religionen bereiten das Christentum vor.

Europa erfährt durch die Jesuiten, dass die Religion der Chinesen dem Christentum nahe kommt. Man darf weder die Chinesen noch die Moren und Türken in die Hölle schicken, alle sind "anonyme Christen".

### **5.4.3 Verwirrung**

Das christliche Europa war verwirrt.

Theologen argumentieren, dass die Auffassung der Jesuiten gegen die traditionelle Lehre der Kirche stehe:

Beispiel :

Man glaubte, die Erschaffung der Welt sei 4004 v. Ch erfolgt. Dieses Datum ergibt sich auch aus der chinesischen Chronologie (Erschaffung des Lichts). Pascal: Wer ist glaubwürdiger, Mose oder Konfuzius? Bossuet zweifelt an, dass die Chinesen die Uroffenbarung bewahrt haben.

1700: die Sorbonne verurteilt 5 Thesen von P. Le Comte SJ als im Gegensatz stehend zur rechten Theologie der Offenbarung und der Rettung der Heiden.

Schon damals forderten die Religionen Europa heraus, die Beziehung des Heidentums zu Israel zu überdenken. Der Vorrang der biblischen Offenbarung musste gerettet werden. (Lösungsversuche: Emigrationen von Israel ....).

Die *Aufklärung* verwendet die Missionsliteratur gegen die intolerante Haltung in Europa und den Katholizismus.

Wenn die Chinesen *Atheisten* sind, wird der Universalität Gottes, welche der Katholizismus vertritt, der Boden entzogen; wenn sie Atheisten sind, aber eine so hohe Moral haben, folgt, dass Ethik und Religion zu trennen sind (Folge: Kirche nur für Religion zuständig ...).

Sind sie *Deisten*, warum werden sie missioniert?

(Atheisten: es gibt keinen Gott

Deisten: es ist gleich ob es einen Gott gibt, er kümmert sich ohnehin nicht um uns)

*Voltaire:*

Wer vorgibt, eine besondere Religion zu haben (sprich: Christentum), beleidigt Gott und das Menschengeschlecht.

China ist tolerant und Europa intolerant !

Andere: Man soll gar nicht reisen; die vielen Religionen stiften nur Verwirrung an.

## **5.5 Der Ritenstreit**

In Amerika arbeiten die Missionare, mit der Kolonialmacht im Rücken. In Asien nicht.

Bekehrung bedeutete aber, Abkehr von der alten Tradition und Ausschluss aus der Gesellschaft. (tabula rasa: die indigene Religion wird mit ihren Wurzeln ausgerissen !))

Dagegen stellen sich die Jesuiten. Heute nennen wir diese Haltung *Inkulturation*.

### **5.5.1 Begriffe, Liturgie und Gebräuche**

Sobald Inder, Chinesen usw. nicht "europäisiert" wurden, stellten sich Probleme:

1) Inwieweit kam das Christentum religiöses Vokabular benutzen?

Ansteckung? Können indigene Religionen das Christentum unterlaufen ?

2) Liturgie:

Chinesen und Inder haben Abscheu gegen gewisse christliche Riten (Ephata bei der Taufe in Indien, Berührung einer Frau bei der Krankensalbung in China ....). Welche Riten sind sekundär?

(Ephata: Anblasen, „öffne Dich“

3) Gebräuche:

Ahnenverehrung und der Konfuzius sind in China als sozialer Ritus und in der Religion verwurzelt.

In Indien sind es das Kastensystem, ferner Ehe- und Fruchtbarkeitszeremonien, rituelle Waschungen ... → Die Bezeichnung: *Riten*.

Ricci und Nobili. : all diese Riten haben bürgerlich ziviler Charakter und können daher bestehen bleiben,

Dominikaner und Franziskaner aus der spanischen Patronatsmission (Manila):  
waren der Meinung das sind religiöse Riten;  
dachten in tabula rasa-Manier, waren entsetzt über die Ahnenverehrung anlässlich einer christlichen Feier.  
Daher Anklage bei den Lokalobern, diese gaben alles nach Rom weiter ( wie heute ?)..

Daraus entstand ein

### **5.5.2 europäischer Theologenstreit**

Dominikaner *Morales* an den Papst:

Dürfen Christen Götzen (Konfuzius, Ahnen) verehren? Innozenz 1645 Nein.

1655 Jesuit *Martini* an den Papst: Dürfen Christen Konfuzius und Ahnen bürgerliche Ehren erweisen? Alexander VII.: Ja.

1668 mussten auf kaiserlichen Befehl 23 Missionare (19 SJ, 3 OP, 1 OFM) in Kanton gemeinsam wohnen (Überwachung). Trotz Übereinkommen kam es zum Streit.  
Navarette OP berichtet nach Paris.

Nun erhob sich ein theologischer Disput, der mit hausgemachten Problemen vermischt war. In Frankreich gab es das Bemühen, das Christentum von der Volksfrömmigkeit (heidnische Elemente) zu reinigen.

Theologen folgerten: was man in Europa reinige, dürfe man in China nicht dulden.  
Damals war auch der Streit um die Moral (Probabilismus, Tutorismus..).

Die Jansenisten denunzierten die Jesuiten als Laxisten.

Pascal beschuldigte die Jesuiten in seinen *Provinciales*, sie hätten in China bei der Verkündigung das Kreuz verschwiegen (nämlich dass Christus am Kreuz gestorben ist; - stimmte auch), aber den Kult von Götzen gefördert.

Probabilismus <sup>3</sup>

die Lehre, sich bei unerreichbarer Gewissheit im Denken und Handeln auf Wahrscheinlichkeit zu stützen; vor allem ein katholisches (von Jesuiten vertretenes) Moralsystem.

Jansenismus, <sup>4</sup>

von Cornelius Jansen (1636 Bischof von Ypern) in seinem posthumen Werk „Augustinus“ niedergelegte Gnaden- und Prädestinationslehre.  
Jansen erstrebte eine Verinnerlichung der Frömmigkeit, eine strengere Moral in Abwehr der Kasuistik der Jesuiten und eine Stärkung der bischöflichen gegenüber der päpstlichen Gewalt.

---

<sup>3</sup> Das Große Bertelsmann Lexikon 2002

<sup>4</sup> Das Große Bertelsmann Lexikon 2002

Der Jansenismus gewann größere Bedeutung in Frankreich, Belgien und den Niederlanden. Seine Hauptgegner waren die Jesuiten. Mehrfach wurde er von der römischen Kirche verurteilt, doch lebte er fort in der Kirche von Utrecht und in der altkatholischen Kirche.

Die *Pariser Mission* schaltete gegen die Jesuiten die Frau des Königs Ludwig XIV. ein. War ein neu gegründetes zentrales Missionsinstitut.

### **5.5.3 Die Entscheidung**

Der Apostolische Vikar von Fukien, Eb *Maigrot*, Mitglied der Pariser Mission, nahm gegen die Jesuiten Stellung. 1693 verbietet er die chinesischen Riten. Ebenso das Vokabular der Jesuiten für Gott *usw.* *Clemens XI* bestätigt am 20. Nov. 1704 die Verordnung von Maigrot.

Der Papst sendet einen Legaten, *Charles Maillard de Tournon*. Noch auf der Reise verbietet er 1704 in Pondichery 16 indische Riten (zB. Missionare dürfen nicht als Sannyasin leben). 1705 präsentiert sich Tournon am Kaiserhof in Peking: Der Kaiser weist ihn aus China aus. Als Tournon sogar auf der Heimreise in Nanking am 7. Feb. 1707 die Verbote des Hl. Stuhles einschärft, lässt ihn der Kaiser festnehmen und internieren. Der Kaiser schickt eine Delegation von Jesuiten nach Rom. Das Schiff geht aber unter. Tournon stirbt am 8. Juni 1710 in Macao.

*Clemens XI* erlässt 1715 die Konstitution *Ex illa die*. Die Entscheidung von 1704 wird bestätigt und Sanktionen hinzugefügt. Der Inhalt der päpstlichen Entscheidung von 1704:  
*Die chinesischen Riten sind verboten, weil sie böse sind*  
wie z.B.

1. Begriff Tien (Himmel) als Gott ist verboten.
2. Tafeln mit King tien (den Himmel verehren) sind verboten.
3. Christen dürfen nicht an der Konfuzius- und Ahnenverehrung teilnehmen.
4. Ahnenbilder mit Inschriften sind verboten.
5. Diverse gottähnliche Begriffe sind verboten.

Die Diskussionen gehen weiter.

1724 verbietet der chinesische Kaiser das Christentum und weist die Missionare aus. *Benedikt XIV* verbietet sie 1742 mit der Bulle *Ex quo singulari* Zugleich verbietet er auch die malabarischen Riten in Indien (indische Gebräuche waren an katholische Riten angepasst; indische Schriften in der Kirche verwendet). Die Missionare müssen einen Eid leisten, sich an all das zu halten..

Die Missionen wurden zum Opfer der europäischen Politik, der kircheninternen Auseinandersetzungen und der Konfrontation zweier Missionsauffassungen. Die Mission war in Misskredit geraten.

Ende des 18. Jhs fanden Angehörige der Pariser Mission in den Kulturen der Völker nichts bewundernswertes:

*Der größte Teil der heidnischen Bücher enthält nur eine massive Anhäufung absurder Dinge, Götzendienst, Fabeln und einen Hauch von Naturgesetzen, aber auch diese mit Abfall vermischt, urteilen Missionare 1787 in Indien.*

Clemens XIV. hob 1773 die Jesuiten in der ganzen Kirche auf.

Spanien und Portugal gingen mit Gewalt gegen amerikanische Jesuiten vor (viele Tote).

Etwa 4000 Missionare verließen 271 Missionen.

1780 gab es in Indien und China gemeinsam nur 35 Missionare.

1780 Jesuiten auch in Österreich verboten.

Der Streit um die Riten endete zugunsten des Axioms *Extra ecclesiam...*

Es gibt auch positive Seiten:

- Die Heranbildung eines einheimischen Klerus wird forciert und
- Europa denkt (oft im Unterschied zu Missionaren, siehe Ricci...) über die Heidenvölker positiver, als es im 19. Jhd der Fall sein wird.

→ → Ende des Ritenstreits:

8. Dez. 1939 durch eine Instruktion der Propaganda (Missionskongregation de propaganda fidei - jetzt Evangelisierung der Völker).

|            |
|------------|
| Literatur: |
|------------|

H. Rzepkowski, Lexikon der Mission, 1992;

H. d. Kahl. Kirchengeschichte als Missionsgeschichte, 1978;

G. Schurhammer Das kirchliche Sprachenproblem in der japanischeh Jesuitenmission des 16.und 17. Jhs, 1928;

J. Bettray, Die Akkommodationsmethode des P. Matteo Ricci in China, 1955;

G. H. Dunne Das große Exempel. Die Chinamission der Jesuiten, 1965;

J. Beckmann- Die katholischen Missionare und der Taoismus,  
in: NZM 26 (1979) 1-17;

B. Bachmann, Roberto de Nobili. Ein missionsgeschichtlicher Beitrag zum. christlichen Dialog mit dem Hinduismus, 1972;

K. Rahner, Ritenstreit: Neue Aufgaben für die Kirche, Schriften zur Theologie 16, 1984; J. Gernet, Christus kam bis nach China. Eine erste Begegnung und ihr Scheitern, 1984;

|   |
|---|
| <b>6 THEOLOGISCHE ENTWÜRFE UM DAS ZWEITE VATIKANISCHES KONZIL HERUM</b> |
|---|

Die fides implicita ist eine Anerkennung des Gewissens.

Um das Zweite Vatikanum (1962 - 1965)

herum richtet sich die Aufmerksamkeit auf die Religionen selbst. Die Antworten sind nicht so unterschiedlich, vergleicht man sie mit den Epochen zuvor.

***Zweites Vatikanisches Konzil (vaticanum)***<sup>5</sup>

*1962–1965 von Papst Johannes XXIII. einberufen und von Paul VI. weitergeführt.*

*Zur zeitgemäßen Erneuerung der katholischen Kirche und zur Wiederannäherung der christlichen Kirchen.*

*Verabschiedet wurden 4 Konstitutionen:*

*über die Liturgie (Zulassung der Nationalsprachen), die Kirche, die Offenbarung (Einheit von Hl. Schrift, Tradition und kirchlichem Lehramt), die Kirche in der Welt von heute;*

*9 Dekrete:*

*über die Hirtenaufgabe der Bischöfe, Ökumenismus, katholische Ostkirchen, Dienst und Leben der Priester, Ausbildung der Priester, Ordensleben, Mission, Laienapostolat, Massenmedien;*

*3 Erklärungen:*

*über Religionsfreiheit, nichtchristliche Religionen, christliche Erziehung.*

***K Barth***

sieht in den Religionen qua Religionen (auch den christlichen) eine dämonische Versuchung.

Einzigste Offenbarung ist durch JC. Alles was außerhalb des Glaubens ist (wie zB Religion(en)) ist böse.

Jede Religion ist ein mystisches System, hat Propheten und Tempel.

Seine Schüler wenden dies auf die Religionen an.

Andere Autoren sehen im Anschluss an die antike Tradition in den Religionen eine praeparatio evangelica (eine Vorbereitung auf das Evangelium).

Sie gehen über die Fragestellung der Antike hinaus:

Kenntnisse über die Religionen provozieren solche Fragen.

Führen sie zu JC hin?

Wie verhalten sich Religionen und Christentum: wie Natur und Gnade („Übernatur“)?

Sind sie Heilswege im wirklichen Sinn?

Gnade erfüllt und vervollkommnet die Natur; Gnade ist Glauben an die Offenbarung JC, an die Liebe, „man schenkt sich“.

Wo finde ich Antwort auf das „Letztverbindliche“ (nach dem jeder Mensch strebt)?

Christentum: durch JC geoffenbart, dass Gott uns gnädig annimmt, uns nahe ist

Zwei mögliche Antworten:

1) Ausgehend vom desiderium (Religionen als natürlicher Ausdruck) ist JC die Erfüllung.

2) Dagegen: Gott interveniert mittels Religionen. Entscheidend hat er in JC eingegriffen: daher Religionen als praeparatio evangelica und inklusive Präsenz Christi.

---

<sup>5</sup> Das Große Bertelsmann Lexikon 2002

## 6.1 Theorie (Theologie) der Erfüllung

Literatur.:

H.R. Schlette, Die Religionen als Thema der Theologie, 1963;  
J. Heislbetz, Theologische Gründe der nichtchristlichen Religionen, 1966;  
M.v.Brück, Möglichkeiten und Grenzen einer Theologie der Religionen, 1979;  
H. Bürkle Einführung in die Theologie der Religionen, 1977.

Vertreter im missionarischen Ambiente:

J. N. Farquhar, The Crown of Hinduism (1915) und vom Westen aufgegriffen.

|  |           |  |
|--|-----------|--|
| Mensch   | gegenüber | Gott   |
|  |           | er ist transzendent; er muss sich selbst offenbaren (begnaden); nur durch seine Gnade wird der Mensch erlöst |
| Natur  |           | Gnade  |
| Mensch hat natürlichen Zustand                   |           | durch die Gnade kommt die Erfüllung  |
| die anderen Religionen bleiben in diesem Zustand |           |  |

### 6.1.1 Jean Danielou: kosmischer Bund

er befasst sich als erster westlicher Theologe zwischen 1940 und 1960 mit den Religionen. Er wendet die Unterscheidung Natur - Übernatur auf Religionen - Offenbarung an.

Bereich der Natur:

die Religionen; daher kosmischer Bund als „Vorgeschichte des Heils“. Wissen über Gott aus der natürlichen Veranlagung, noch nicht über Gnade.  
Erst durch JC Erfüllung

Durch JC sind die Religionen anachronistisch geworden, sind veraltet, sie bekehren nicht

Missionare sprechen von einer *tendance Danielou*,-

ein Gefolgsmann: H. Maurier, Theologie des Heidentums, frz. 1965. -

Einfluss auf Vatikanum II.

### 6.1.2 Henri de Lubac: Christentum als Achse des Heilsplans Gottes

befasst sich mit der Einzigartigkeit des Christentums.

Mit Pierre Teilhard de Chardin:

Gottes Heilsplan hat nur eine Achse (von  $\alpha$  nach  $\Omega$  „ich bin das A und das O“) und nur einen Pol = das Christentum

Folge: die Religionen haben keine positive Heilsrolle.

Mystik (zB des Buddhismus) ist nicht göttlich.

Gefolgsleute: große Namen wie

- J. Monchanin,
- J.A. Cuttat (La rencontre des religions, 1957);
- Teilhard de Chardin,
- R. c. Zaehner (Mysticism, Sacred and Profane, 1957);
- E. Comelis, Valeurs chretiennes des religions non chretiennes, 1965.

### **6.1.3 Hans Urs von Balthasar: Der universale-konkrete Christus**

Er unterscheidet (cf Das Christentum und die Weltreligionen, 1979):

Unterscheidet:

- Offenbarungsreligionen  
(Judentum, Christentum, Islam) und
- orientalische Religionen  
(unpersönliche Phänomene der Welt; das Streben nach Selbsttranszendenz und Befreiung ist vorhanden; Erlösung durch Selbstbefreiung; er meint Meditation und Mystik sind nutzlos)

Einzigste universale Religion ist das katholische Christentum für alle Menschen.

Das Heidentum sucht Erlösung (Flucht vor dem Leid), JC nimmt das Leid auf sich.

JC ist das universale concretum et personale.

Christentum : Erlösung nur durch Gnade

Orientalische Religionen und Christentum: wie Natur -Übernatur.

## **6.2 Das Mysterium Christi (Gegenwart der Gnade Gottes) ist bereits in den Religionen**

Die Erfüllungstheorie:

Dichotomie (Zweiteilung) zwischen göttlich und menschlich.

- Diese andere Position nun möchte die Dichotomie (Natur - Übernatur) überwinden.
- Die Religionen retten nicht, obwohl die Menschen ihre Praktiken durchführen sie retten, weil sie der Religion treu sind.
- Das Heil geschieht ohne Kirche und Evangelium, aber nicht ohne JC.

### **6.2.1 Karl Rahner und die "anonymen Christen"**

cf Schriften 16; Grundkurs des Glaubens, 1976. Jesuit

Ansatz:

Natur ist schon immer in der Gnade;

es gibt ein übernatürliches Potential (keine potentia obedientialis oder desiderium naturale); es ist eine "transzendente Erfahrung" dazu bestimmt, historisch real zu werden.

In den Religionen wird sie unterschiedlich konkret, in JC wird sie definitiv. Außerhalb des Christentums bleibt das Angebot Gottes verborgen; die "Anonymität" kann nur durch die Frohbotschaft beseitigt werden. In den Religionen ist aber übernatürliche Gnade vorhanden.

Suchende Christologie:

Menschheit ist begnadet durch JC  
Die Gnade erreicht sie durch und in ihren Institutionen.

Einwände:

1) Vereinnahmung der Nichtchristen.

Rahner: es geht um die Universalität Christi; sieht sie auch in den Religionen.

2) Unterschied zwischen anonymen und expliziten Christentum

Rahner: Differenz nicht im Wissen, sondern in der verschiedenen Heilsökonomie

3) Diese Christologie Rahners ist evolutionistisch (H.U. v. Balthasar).

Rahner: Ohne natürliche Veranlagung des Menschen auf Gott hin könnte die Gnade beim Menschen nicht ankommen.

Gefolgschaft:

H.R. Schlette, A. Röper, J. Neuner, H. Nys, J. Feiner, J. Ratzinger, H. Waldenfels, W. Pannenberg.

### **6.2.2 Raimundo Panikkar und der "unbekannte Christus"**

1918 geboren in Barcelona, Vater katholischer Inder, Professor in Havard und Benares ( rtd) 1964 „The Unknown Christ of Hinduism“ ("Präsenz Christi' im Hinduismus als Religion.) JC gehört nicht dem Christentum, sondern Gott. Christus wirkt im Innern des Hinduismus.

Es sind zwei Gegenwartsweisen:

- 1) Eine aktive im Christentum und
- 2) eine nicht so deutliche in den Religionen.

1981 neue Auflage: *The Unknown Christ of Hinduism: Toward an Ecumencial Christophany*. Hier präzisiert Panikkar:

Es ist eine unbekannte Wirklichkeit: die Christen nennen sie JC, sie ist im Hinduismus verborgen als Lebensprinzip und entspricht JC.

Frage: was bedeutet JC?

Panikkar: Das Geheimnis/Mysterium als Symbol der alles umgreifenden Wirklichkeit; dieses Symbol kann auch andere Namen haben: JC bei den Christen, Krsna., Shiva, Ishvara,.... bei den Hindus.

Doch jeder Name steht

- für das unteilbare Geheimnis
- für eine unbekannte Dimension JC
- Alle Religionen sind nur eine unterschiedliche Ausprägung

Frage: Wie verhält sich das Symbol "Christus" zum historischen Jesus?

Panikkar: Es ist zu unterscheiden zwischen Jesus von Nazareth (historisch) und dem

Christus als Mysterium (Gott und Mensch zugleich).

Daher ist zu unterscheiden:

Glaube: grundlegende religiöse Erfahrung; es gibt nur einen christlichen Glauben aber in verschiedenen Bekenntnissen

Bekenntnis: partikulare Haltung dieses Glaubens in einer religiösen Tradition.

Ausgedrückt wird es durch religiöse Mythen zB. Jesus-Mythos,

Hindu-Mythen....

Über allem aber steht Gott !

Inhalt: das Geheimnis. Es ist in allen Religionen gleich.

Der Name ist *kosmo-theandrische Realität*.

Der interreligiöse Dialog berührt nicht den Glauben, sondern die Bekenntnisse;

hier ist gegenseitiger Austausch möglich.

Mit Panikkar stimmen überein - wenigstens hinsichtlich des interreligiösen Dialogs:

Henri Le Saux und

Bede Griffiths

aus buddhistischer Richtung kommend:

J.J. Spae, W. Johnston, Y. Raguin.

9.12.2002

### **6.2.3 Hans Küng und "die Heilswege"**

1978 Buch „Christ sein“

Religionen als ordentliche Heilswege und Christentum als außerordentlicher, weil die Religionen den größten Teil der Menschheit ausmachen.

Religionen sind gültige Heilswege, speziell ist die christliche Religion.

Religionen besitzen Wahrheiten, ihre Werte sind global gesehen negativ (zB Fatalismus, Pessimismus, Kastengeist, usw).

Zur Einzigartigkeit Christi zählt Küng Kriterien auf :

das Humanum (Ethik),

Authentizität und

Kanonizität.

Christologie: → ontologische (Messias, Sohn Gottes, Trinität)

→ funktionale (Jesus als Mensch, Jesus von Nazareth als Person)

Küng sagt:

„Ich bin Christ weil ich an Gott vertraue, an das Lebenswerk des Jesus von Nazareth.

Jesus ist die Wahrheit und das Leben.“

Weltethos:

Kein Friede der Nationen ohne Friede zwischen den Religionen,

kein Frieden zwischen den Religionen ohne Dialog zwischen den Religionen,

kein Dialog zwischen den Religionen ohne globale ethische Maßstäbe.

Kein Überleben ohne Weltethos.

#### **6.2.4 Gustav Thils über "Heilsvermittlungen"**

1966 *Propos et problemes de la the'ologie des religions non chretiennes:*

Unterschied von natürlicher und übernatürlicher Gotteserkenntnis.

Die natürliche Erkenntnis kann eine personale Offenbarung enthalten. Dieser *kosmischen Offenbarung* als persönliche Offenbarung Gottes mittels Natur antwortet der Mensch mit einer *authentischen Religion* der Erwartung.

Der Heilsplan Gottes impliziert, dass alle Menschen eine Religion haben. Sie haben einen analogen Heilswert, der aber effizient ist.

Das Christentum hingegen hat die spezielle Heilsökonomie, weil es alle Heilmittel besitzt.

Die Religionen sind wie eine Skizze, ein Duplikat, ein Zeichen; aber sie sind eine organische Einheit: Im Bild eines und einzigen göttlichen Planes; einige Religionen sind eine vollkommeneren Ausdrucksweise.

Eschatologisch ist diese Pluralität der Religionen bis zum Ende der Zeiten bestimmt, wenn die vielen Religionen in Gott zusammenfließen.

### **6.3 Ein Blick nach Indien (die Ashrams)**

In Indien gibt es eine spezifische Art von Theologie, die in den Ashrams gelebt wird.

srma Ort der Anstrengung, Meditation, Askese  
offen für Männer und Frauen, Ziel der letzten Wirklichkeit

Ashram ist der Ort um einen Guru, wo das Ideal der Realisierung Gottes intensiv verwirklicht werden kann. Indische Theologen werfen den Ashrams vor, an der sozialen Wirklichkeit des Lebens vorbeizugehen.

1969 All India Seminar: Gesamtindische Synode, 90 Diözesen im Gespräch, „viel Sprengstoff“

#### **6.3.1 Brahmabandhav Upadhyaya (1861-1907)**

Bekannt auch unter Bhavani Charan Banerjee ; orthodoxe Brahmanenfamilie in Begalen.

Der erste Inder der katholischen Theologie in Indien.

1891 anglikanisch getauft, dann Wechsel zur katholischen Kirche.

Sein Sanskritname: Theophilus und Lehrer.

Wendet sich gegen die abschätzig Wertung der indischen Religion durch die Mission. Geht den (indischen) Weg der Erfahrung als Sanyasin.

Er sieht in der Vedanta eine Vorbereitung für das Evangelium.

Dies ruft den Widerstand protestantischer Missionare hervor (Mensch ist durch die Sünde verdorben, besonders die Religion).

Ein Artikel: Sind wir Hindus?

Darin schildert er seine eigene Lebensweise: Christ und Hindu gleichzeitig.  
Glieder einer übergreifenden Gemeinschaft.

Er muss die Zeitschrift *Sophia* einstellen; gründet eine neue: *Sandya*, worin er noch radikaler ist. (Krishna und Jesu gleichgestellt;

|        |                                   |
|--------|-----------------------------------|
| sat    | Gott                              |
| cit    | Bewusstsein, JC                   |
| ananda | Wonne, Fülle des Heiligen Geistes |

Er leitet seine Schüler an, an indischen Riten teilzunehmen.

Er weist nach, dass ontologisch die thomistische Philosophie und Vedanta das gleiche sagen.

*Thomismus,*<sup>6</sup>

*eine philosophisch-theologische Lehrrichtung, die sich mehr oder weniger an das System des Thomas von Aquin anschließt. In der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts gelangte der Thomismus in Form der Neuscholastik zu neuer Aktualität.*

*Thomas von Aquin,*

*Theologe und Philosoph,*

*In der Bibelerklärung bemühte er sich um ein sachliches Verständnis der Hl. Schrift unter Einbeziehung der Überlieferung der Kirchenväter. In der systematischen Theologie versuchte er, zur Klärung der Glaubensgeheimnisse die natürliche Vernunft, insbesondere das philosophische Denken des Aristoteles, heranzuziehen und der Theologie den Charakter einer Wissenschaft zu geben:*

*Grundlegend ist das Verhältnis von Form und Materie: Die Einzeldinge entstehen, indem die Formen von Raum und Zeit bis hinauf zur Gottheit die Materie bestimmen. Gott ist absolute Form, seine Wesenheit und sein Dasein sind eins; bei den endlichen Wesen tritt das Dasein zu ihrem Wesen im Schöpfungsakt hinzu. Natur und Vernunft sind hingeordnet auf Gott. Das sittliche Ziel des Menschen liegt in der Entwicklung seiner vernünftigen Natur. Sein freier Wille muss sich von seiner Vernunft leiten lassen (Intellektualismus). Als politisches Wesen ist der Mensch von Natur aus auf Geselligkeit und Verbindung in Familie, Gemeinde und Staat angelegt. Der Staat ist eine rein weltliche Einrichtung. Die beste Staatsform ist die durch aristokratisch-demokratische Garantien gegen Despotismus geschützte Monarchie. Jedoch ist der weltliche Staat nur Vorbereitung auf den in der Kirche bereits sinnbildlich gegenwärtigen himmlischen Staat.*

Die Inkarnation interpretiert er nach der indischen Anthropologie :

physischer Leib, vitaler Leib,  
dann Ebenen: mentale intellektuelle, spirituelle).

---

<sup>6</sup> Bertelsmann 2002

Er unterscheidet 5 Hüllen der inkarnierten Gottheit, welche der Logos "kontrolliert" bzw. denen er innewohnt.

### **6.3.2 Swami Parama Arubi Anandam (1895-1957)**

Geb. als Jules Monchanin, Lyon.

1922 Priester. Im ökumenischen Dialog engagiert.

1938 Eintritt in die *Societe des Auxiliaries des Mission (SAM)*.

1939 44-jährig nach Indien. Wirkte 18 Jahre in der Diözese Tiruchirapalli (Südinien)

1957 . Starb in Paris.

Enger Freund von H. de Lubac.

Am 21. März 1950 gründet er am Kaverifluss am Ort des Friedens (Shantinavam) den *saccidananda - Ashram*. Dieser Name gilt als synonym mit Dreifaltigkeit.

Als Ziel verfolgt Monchanin das Eindringen in die indischen Wurzeln.

Heute sagen wir Inkulturation.

### **6.3.3 Swami Abhishiktandanda (1910-1973)**

Sein französischer Name ist Henri le Saux, Benediktiner.

1948 kommt er nach Indien.

Sein indischer Name: Seligkeit Christi oder des Gesalbten.

Raimundo Panikkar veröffentlicht 1986 sein Tagebuch (*La Montee au Fond de Ceour: Le Journal Intime moine Chretien-sannyasi hindou 1948-1973*).

Er geht den Weg der Upanishaden, einen Pilgerweg nach innen, in das Selbst.

Ziel des Alls und des Menschen ist das Finden seiner selbst.

Dort treffen sich Hindus und Christen.

Es ist die Advaita, die Nicht-Dualität (Atman = das Ich, und Brahma = der Schöpfer oder die letzte Wirklichkeit, sind eins).

Er identifiziert (!) indische Erfahrung mit christlicher.

Monchanin versuchte, den Glauben in der Sprache der Advaita-Erfahrung auszudrücken;

Le Saux identifiziert die Advaita-Erfahrung mit der christlichen.

Er sieht in Advaita, und christlicher Trinität das gleiche Geheimnis:

saccidananda: sat cit ananda

sat = Vater, absoluter Ursprung,

cit = Sohn, göttliches Wort,

ananda = Geist der Liebe, Fülle, Seligkeit.

#### Folgerung:

Theologie ist mystische Erfahrung.

Dialog: Teilnahme an der Erfahrung.

*Advaita [das; Sanskrit, „Nicht-Zweiheit“],<sup>7</sup>  
einflussreiche philosophische Richtung des Hinduismus, auf den Upanishaden  
fußend; erkennt allein das Brahman, das mit dem wahren Selbst (Atman)  
identisch ist, als wirklich an und charakterisiert die vielheitliche  
Erscheinungswelt (die Welt der Zweiheit) als Maya (Illusion).  
Weltabkehr und Versenkung ins Selbst kennzeichnen den Heilsweg.  
Bedeutendster Vertreter: Shankara.  
Moderne Vertreter des Advaita :Vivekananda und Radhakrishnan deuten Maya  
als relative Wirklichkeit, eine neue Weltbejahung (Vedanta).*

Le Saux findet im. Zweiten Vatikanum die Heilsbedeutung der Religionen nicht genügend gewürdigt.

Werke (viele posthum):

Die Gegenwart Gottes erfahren, 1980;  
Das Geheimnis des heiligen Berges, 1989;  
Indische Weisheit und christliche Mystik, 1968;  
Der Weg zum anderen Ufer, 1980.

Das geistige Erbe verwaltet Bettina Bäumer von der Universität Wien.

#### **6.3.4 Swami Dayananda (1906-1993)**

Bede Griffiths, Engländer, Anglikaner, dann konvertiert, Benediktiner,  
1955 nach Indien.

Er übernimmt den Ashram in Shantinavam.

Wie Le Saux geht er vom Geheimnis des Saccidananda aus.

In der letzten Tiefe sieht er Gott, als persönlichen Gott.

Spirituelle Hindu- und christliche Erfahrung sind gleich, nur in Bezug auf die letzte  
Wirklichkeit unterscheiden sie sich.

Die kosmische Erfahrung wird zu einem Faktor, der alle Religionen verbindet. Die Welt und  
vor allem der Mensch fungieren als Symbol der Offenbarung, hinter dem steht die Tiefe  
Gottes.

Griffiths umfasst in seiner Person selbst das Mystische, das Theologische und Prophetische.

*Werke:*

The Golden String, 1954;  
Christ in India, 1966;  
Return to the Centre 1982;  
Marriage of East and West, 1982;  
The Cosmic Revelation: The Hindu Way to God, 1983;  
River of Compassion. A Christian Commentary of the Bhagavadgita, 1987.  
Deutsch: Die Hochzeit von Ost und West, 1983.

---

<sup>7</sup> Bertelsmann Lexikon 2002

### 6.3.5 Pierre Johannis SJ (1882-1955)

Luxemburg.

1921 nach Indien.

Parallele zwischen Thomismus und Vedanta.

Das Christentum erfüllt den Vedanta, wird aber durch ihn bereichert.

## 7 ZWEITES VATIKANISCHE KONZIL UND NACHKONZILIARES LEHRAMT

Während dieser theologischen Entwicklung über die Religionen fand das Konzil statt. Konzilien führen zumeist die vorhergehenden weiter:

- 1442 Florenz
- 1547 Trient: Sehnsucht nach Taufe
- seither keine Darstellung seitens des öffentlichen Lehramtes

Das historische (das erste Mal in der Geschichte der Konzilien) Dokument des Konzils :

1964 *Nostra Aetate (NA)* wurde verabschiedet.

1964 Papst Paul VI in Indien

1964 schuf Paul VI. ein *Sekretariat für Nichtchristen*.

Es wurde 1991 unbenannt in *Päpstlicher Rat für interreligiösen Dialog*. („Staatssekretariat“, die Kongregationen sind die Ministerien)

Mit dem Verhältnis der Kirche zu den Religionen befasst sich auch die *Konstitution über die Kirche* (Lumen Gentium = LG; Licht der Völker).

Zu bemerken ist zwischen LG und NA ein Unterschied in der Reihenfolge:

LG 16: Juden, Muslime, Religionen - in Abstufung zur Kirche,

NA 2-4: umgekehrte Richtung:

menschliche Religiosität allgemein,

große Religionen,

Islam,

jüdische Religion.

Keine Abstufung der Religion zur Kirche (dies würde an den Exklusivismus anklingen). NA 1 betont das gemeinsame Ziel. Daher positive Werte.

Vorurteile und Negatives werden zurückgewiesen.

### 7.1 NOSTRA AETATE

#### ERKLÄRUNG ÜBER DAS VERHÄLTNIS DER KIRCHE ZU DEN NICHT-CHRISTLICHEN RELIGIONEN

In unserer Zeit, da sich das Menschengeschlecht von Tag zu Tag enger zusammenschließt und die Beziehungen unter den verschiedenen Völkern sich mehren, erwägt die Kirche mit um so größerer Aufmerksamkeit, in welchem Verhältnis sie zu den nichtchristlichen Religionen steht. Gemäß ihrer Aufgabe, Einheit und Liebe unter den Menschen und damit auch unter den Völkern zu fördern, faßt sie vor allem das ins Auge, was den Menschen gemeinsam ist und sie zur Gemeinschaft untereinander führt.

1. Alle Völker sind ja eine einzige Gemeinschaft, sie haben denselben Ursprung, da Gott das ganze Menschengeschlecht auf dem gesamten Erdkreis wohnen ließ; auch haben sie Gott als ein und dasselbe letzte Ziel. Seine Vorsehung, die Bezeugung seiner Güte und seine Heilsratschlüsse erstrecken sich auf alle Menschen.....

2. Von den ältesten Zeiten bis zu unseren Tagen findet sich bei den verschiedenen Völkern eine gewisse Wahrnehmung jener verborgenen Macht, die dem Lauf der Welt und den Ereignissen des menschlichen Lebens gegenwärtig ist, und nicht selten findet sich auch die Anerkenntnis einer höchsten Gottheit oder sogar eines Vaters. Diese Wahrnehmung und Anerkenntnis durchtränkt ihr Leben mit einem tiefen religiösen Sinn. Im Zusammenhang mit dem Fortschreiten der Kultur suchen die Religionen mit genaueren Begriffen und in einer mehr durchgebildeten Sprache Antwort auf die gleichen Fragen.

So erforschen im **Hinduismus** die Menschen das göttliche Geheimnis und bringen es in einem unerschöpflichen Reichtum von Mythen und in tiefdringenden philosophischen Versuchen zum Ausdruck und suchen durch asketische Lebensformen oder tiefe Meditation oder liebend-vertrauende Zuflucht zu Gott Befreiung von der Enge und Beschränktheit unserer Lage.

In den verschiedenen Formen des **Buddhismus** wird das radikale Ungenügen der veränderlichen Welt anerkannt und ein Weg gelehrt, auf dem die Menschen mit frommem und vertrauendem Sinn entweder den Zustand vollkommener Befreiung zu erreichen oder - sei es durch eigene Bemühung, sei es vermittels höherer Hilfe - zur höchsten Erleuchtung zu gelangen vermögen. ..

Die katholische Kirche lehnt nichts von alledem ab, was in diesen Religionen wahr und heilig ist. Mit aufrichtigem Ernst betrachtet sie jene Handlungs- und Lebensweisen, jene Vorschriften und Lehren, die zwar von manchem von dem abweichen, was sie selber für wahr hält und lehrt, doch nicht selten einen Strahl jener Wahrheit erkennen lassen, die alle Menschen erleuchtet. Unablässig aber verkündet sie und muss sie verkündigen Christus, der ist "der Weg, die Wahrheit und das Leben" (Jo 14,6), in dem die Menschen die Fülle des religiösen Lebens finden, in dem Gott alles mit sich versöhnt hat. ....

Mit Hochachtung betrachtet die Kirche auch die **Muslim**, die den alleinigen Gott anbeten, den lebendigen und in sich seienden, barmherzigen und allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde, der zu den Menschen gesprochen hat. ....

Denn die Kirche glaubt, dass Christus, unser Friede, Juden und Heiden durch das Kreuz versöhnt und beide in sich vereinigt hat ....

Da also das Christen und Juden gemeinsame geistliche Erbe so reich ist, will die Heilige Synode die gegenseitige Kenntnis und Achtung fördern, die vor allem die Frucht biblischer und theologischer Studien sowie des brüderlichen Gespräches ist. ..

Im Bewußtsein des Erbes, dass sie mit den Juden gemeinsam hat, beklagt die Kirche, die alle Verfolgungen gegen irgendwelche Menschen verwirft, nicht aus politischen Gründen, sondern auf Antrieb der religiösen Liebe des Evangeliums alle Haßausbrüche, Verfolgungen und Manifestationen des Antisemitismus, die sich zu irgendeiner Zeit und von irgend jemandem gegen die Juden gerichtet haben.

Deshalb verwirft die Kirche jede Diskriminierung eines Menschen oder jeden Gewaltakt gegen ihn um seiner Rasse oder Farbe, seines Standes oder seiner Religion willen, weil dies dem Geist Christi widerspricht. ....

## 7.2 Vatikanum II - Ein Scheideweg ?

### 7.2.1 Positive Werte der Religionen

Haupttexte: LG 16-17; NA 2;  
das Missionsdekret *Ad Gentes (AG)* 3.9.11.

Jeder Text entwickelt drei Themen:

- 1) Heil außerhalb der Kirche,
- 2) authentische Werte in den nichtchristlichen Religionen und
- 3) Einschätzung durch die Kirche und Konsequenzen.

Das Bulletin des Sekretariats für Nichtchristen fasst zusammen (N. 184/2): gute und wahre Dinge (LG 16), wertvolle, religiöse und menschliche (LG; GS 92), Samen der Kontemplation (Ag 18), Elemente der Wahrheit und Gnade (AG 9), Samen des Wortes (AG 11. 15), Strahlen der Wahrheit, welche alle Menschen erleuchten (LG 17; NA 2).

### 7.2.2 Unterschiedliche Interpretationen

Dahinter steht der jeweilige theologische Horizont der Interpreten.

#### 7.2.2.1 negativ

P. Hacker

Anthropologe, in Indien gearbeitet

Theological foundations of evangelization, St. Augustin 1980:

Das Konzil würdigt nur den anthropologischen Aspekt der Religionen.

Kein Wort über die Legitimität der Religionen.

Keine Aussage, ob Riten der Religionen anerkannt werden.

M. Ruokanen

The Catholic Doctrine of non-Christian Religions according to the Second Vatican Council, Leiden 1992).

Er ist Anhänger des Schema: Natur - Gnade.

Daher sein Schluss: Religionen nur als Gottsuche der Menschen.

Aspekte der Religionen werden gelobt, aber nicht als Heilswege anerkannt.

#### 7.2.2.2 positiv

Pietro Rossano,

Sekretär des Sekretariats für Nichtchristen:

Religionen sind Heilswege (cf. in: Th. F. Stransky, Hg, Christ's Lordship and Religious Pluralism, Orbis, New York 1981).

Ein Jahr vorher ist er vorsichtiger (cf in: R. Latourelle / G. O'Collins, Problemi e prospettive di teologia fondamentale, Brescia 1980).

Gnade und Wahrheit ist in den anderen Religionen erreichbar, Riten sind anerkannte und sichtbare Zeichen.

**K Kunnumpuram**

(cf Ways of Salvation. the Salvific Meaning of non-Christian Religions according to the Teaching of Vatican II, Poona 1971).

Keine direkte Aussage über die Theologie der Religionen, aber die Texte sprechen von der verborgenen Präsenz Gottes in ihnen (AG 9).

Die "praeparatio evangelica" bedeutet eine innere Dynamik, welche zu Gott und zur Kirche führt. Religionen sind etwas Übernatürliches.

**7.2.2.3 kritisch ausgeglichen**

Bleibt das Konzil bei der Erfüllungstheorie oder macht es sich die Präsenz des Heilsgeheimnisses Christi zu eigen?

Ist in den Religionen das Heilsgeheimnis (dass wir erlöst werden) Christi ?

**F. Knitter**

(cf No Other Name? A Critical Survey of Christian Attitudes towards the World Religions Orbis, New York 1985)

sieht eine Spannung zwischen dem universalen Heilswillen Gottes und der Notwendigkeit der Kirche.

Konzil ist ein Scheideweg; Wenn Kirche notwendig ist, haben Religionen nur relative Wirkung.

**K Rahner**

(cf Schriften 16, Einsiedeln 1961-1984) sieht die Heilsmöglichkeit der Nichtchristen (eher individuell) und eine positive Beziehung der Kirche zu den Religionen ausgedrückt. Offen bleibt die Qualität des Heilswerts der Religionen

**H. Maurier**

(cf. Lecture de la Declaration par un missionnaire d'Afrique) ortet weiterhin eine Ekklesiozentrik.

Was sind die Strahlen der Wahrheit? Enthalten sie etwas, was sich in der Kirche nicht findet?

Gibt es Wahrheit unabhängig von Christus ?

Kirche soll zu empfangender Kirche werden, soll die Werte der Religionen anerkennen.

**Dupuis**

Konzil anerkennt nur die horizontale, zwischenmenschliche Beziehung, nicht aber das Vertikale, die Beziehung der Kirche und der Religionen zu Gott.

**7.2.3 Nachkonziliares Lehramt**

**7.2.3.1 Paul VI**

Die Enzyklika *Ecclesiam suam* (1964)

betont die Notwendigkeit des Dialogs (colloquium). Vornehme Sprache, eher diplomatisch geschrieben und als Ausgleich zu *Nostra Aetate*; bleibt beim Exklusivismus.

Allen Religionen ist Respekt entgegenzubringen, doch die einzige wahre Religion ist die christliche.

*Evangelii Nuntiandi* (EN)

ist das Dokument über die Evangelisierung der Welt (Bischofssynode 1974).

Asiatische Bischöfe drängten, die eigenen Werte der Religionen (Riten, Gebete, heilige Schriften...) anzuerkennen.

Religionen als Kanal, um zu Christus zu gelangen.

EN bleibt aber bei der Erfüllungstheorie.

EN 53: Die anderen Religionen vermögen nicht eine solche Beziehung zu Gott herstellen wie die christliche Religion, auch wenn sie ihre Hände zum Himmel erheben.

Es findet sich keine Aussage über den Dialog.

### **7.2.3.2 Johannes Paul II**

Dialog als Frucht der Wirksamkeit des Geistes Gottes in der Welt.

Bleibt in der Erfüllungstheorie:

1979 *Redemptor Hominis*,

1986 *Dominum* et vivificantem

1994 *Tertio millennio adveniente*.

### **7.2.3.3 Dokument der Kongregation**

1991 gemeinsames Dokument der *Kongregation für die Evangelisierung der Völker* (vorher Propaganda) und des *Päpstlichen Rates für interreligiösen Dialog*.

In N. 29 heißt es:

Die Menschen werden auf Wegen gerettet, die nur Gott kennt, es sind *Praktiken dessen, was in ihren eigenen religiösen Traditionen gut ist.*

Das erste Mal findet sich in behutsamer Sprache ein Spalt zu einer Anerkennung einer *teilhaften Vermittlung* durch die religiösen Traditionen.

## **8 PLURALE THEOLOGIE DER RELIGIONEN**

Aktueller Stand der Diskussion

Der Blickpunkt des Konzils auf die Religionen geht von der Kirche aus.

Im Unterschied zur Tradition ist der Blick von Wertschätzung gekennzeichnet; sie sind Partner der Zusammenarbeit. Das Konzil greift die theologische Diskussion selbst nicht auf und schließt sich keiner theologischen Meinung an.

Die Diskussion kreist um die *Einzigkeit Christi*.

Damit hängt die Rolle der Kirche als *universales Heilssakrament* zusammen.

**Doch die Zeit der rigorosen Interpretation des Axioms *Extra ecclesiam...* ist endgültig vorbei.**

Begriffesdefinitionen

(in der Pluralistischen Theologie der Religionen (Glossar):

*Plural:*

Viele Religionen.  
Alle gleichwertig?

*Singularität / Einzigkeit:*

- 1) Jeder Mensch ist einzig und singulär, ebenso jede Religion.
- 2) Im engeren Sinn von *einmaliger Einzigkeit* (singulär). So ist in der christlichen Tradition die Rede von der Einzigkeit Christi als universaler Erlöser.

*Normativ:*

- 1) Normativ im Sinne eines Privilegierten (es kann andere Privilegierte geben).
- 2) JC, nicht ein Modell, sondern der Repräsentant Gottes unter den Menschen.

*Universalität.*

- 1) im relativen Sinn jede religiöse Tradition ist singulär und universal)
- 2) als einzige Universalität (exklusiv)

*Zentralität, Definität:*

wie oben.  
Angewendet auf das Christentum:  
Es hat in Sachen Religion das letzte und entscheidende Wort.

**Die Diskussion**

J.P. Schineller (Christ and Church: A Spectrum of Views, in: Theological Studies 37, 1976)  
ortet 4 Paradigmenwechsel:

- 1) Universaler Ekklesiozentrismus (exklusiv),
- 2) Universaler Christozentrismus (inklusive),
- 3) Universaler Theozentrismus (normative Christologie) und
- 4) Universaler Theozentrismus, (nicht normative Christologie).

Jedes Paradigma beinhaltet nachhaltige Konsequenzen:

- 1) Ekklesiozentrismus: Das Axiom...
- 2) Christozentrismus: Abgehen vom Axiom (aber Inklusivismus),
- 3) Theozentrismus: Religionen als praeparatio ... auf JC orientiert (normative Christologie),
- 4) Theozentrismus: Eine absolute Neuheit: Universale Mittlerschaft JC in Frage gestellt (nicht normative Christologie).

Zu Schineller:

Problematisch ist der Paradigmenwechsel von 3) zu 4).  
Es geht um die Beziehung Christi zu Gott und zu den Menschen. Er schwankt dabei zwischen "normativ" und "nicht-normativ".

Die Frage lautet:

- 1) Die Selbstmitteilung Gottes: privilegiert sie eine Religion oder hat sie verschiedene Formen angenommen?
- 2) Ist JC zu privilegieren im Sinne von "normativ"?

Viele Autoren ziehen eine Dreiteilung vor:

- Ekklesiozentrismus -
- Christozentrismus -
- Theozentrismus (parallel- exklusiv, inklusiv, plural).  
cf. P. F. Knitter, Horizonte der Befreiung. Auf dem Weg zu einer pluralistischen  
Theologie der Religionen. Otto Lembeck, Frkf/M,

Bonifatius, Paderborn 1997, 122ff; A. Pieris, Sprechen vom Sohn Gottes in Asien, in: Conc 3, 1982, 206ff. (bes. ab 208).

## 8.1 Paradigmenwechsel

### 8.1.1 Vom Ekklesiozentrismus zum Christozentrismus

Das Paradigma des Ekklesiozentrismus" ist genügend bekannt (K- Barth und seine "dialektische Schule " zB. H. Kraemer).

Evangelikale Kreise "Erklärungen" von Lausanne 1974, Manila 1989) halten es aufrecht. Auch einige katholische Autoren (zB. H. van Straelen SVD).

Doch das hl. Offizium hat den rigiden Exklusivismus, 1949 zurückgewiesen.

- Der Wechsel vom Ekklesiozentrismus („Kirche“ allein)
- zum Christozentrismus („Christus“ vor allem)  
ist mit schwerwiegenden Konsequenzen verbunden:
  - 1) Eine Dezentralisierung der Kirche und eine "Zentrierung" auf das Geheimnis Christi. Nur so kann das bekannte Axiom. vermieden werden.
  - 2) Betreffend der Theologie der Religionen:  
In der Heilsordnung stehen JC und die Kirche nicht auf der gleichen Ebene. Nur JC ist der Mittler (cf 1 Tim 2,5; Heb 8,6; 12,24).  
Die Kirche ist auf das Mysterium JC bezogen.  
Sie kann nicht Maßstab für das Heil der Anderen sein.

### 8.1.2 Vom Christozentrismus zum Theozentrismus

Der Paradigmenwechsel ist noch radikaler.

Jesus v Nazareth war nur ein Mensch.  
Ist aber auch Gottes Sohn).

Dem inklusiven Christozentrismus wird eine theozentrische Perspektive entgegengesetzt, auch Pluralismus genannt.

Was zuvor auf die Kirche angewendet wurde, wird nun auch auf JC angewendet.

*Pluralismus:*

Einzig und universale Mittlerschaft JC ersetzt durch viele *Wege* oder auch *Heilsgestalten*. Sie führen zu Gott als dem Zentrum.  
Auch außerhalb der Kirche, in den Religionen ist Heil möglich.

Zu den Argumenten:

Einer der radikalsten Vertreter ist Loin Hick

(cf God and the Universe of Faiths, London 1973;  
The Centre of Christianity, London 1977;  
The Second Christianity, London 1983;  
God has Many Names, London 1980;  
Problems of Religious Pluralism London 1985).

- o Er spricht von einer *kopernikanischen Revolution* der Christologie: Wie früher alles um die Erde gekreist ist, kreisen heute die Religionen um Gott. Anstelle des Axioms mit Ausschluss der Religionen tritt heute ein radikaler Liberalismus und Pluralismus.
- o Hick kennt die Entwürfe der Theologen wie K- Rahner. Sie gehören seiner Meinung nach zu einem inklusiven Christozentrismus, dh. das Heilsereignis JC ist *konstitutiv*, während die Religionen nur *Komponenten der Gnade und des Heils sind* Es ist noch das ptolomäische Weltbild. -
- o Nur die theozentrische Theologie kann alle Phänomene erklären und die Gleichheit der Religionen anerkennen. Dialog ist ein gleicher unter Gleichem

Diese Position vertreten auch

- Paul F. Knitter (siehe sein Werk oben);
- L. Swidler, *Toward a Universal Theology of Religion*, 1987.

Knitter zählt dazu indische Theologen wie

- S.J. Samartha  
*Courage fo Dialogue: Ecumenical Issues in Interreligious Relationships*, 1982; ferner *One Christ - Many Religions. Towards a Revised Christology*, 199 1), auch
- R. Panikkar (*A Christophany for Our Times*, in: *Theology Digest* 39, 1992).

## 8.2 Die christologische Frage

Sie ist der Kern des Paradigmenwechsels.

Es geht um die konstitutive universale Vermittlung, welche der christliche Glaube traditioneller Weise JC im Heilsplan Gottes für die Menschen zugeschrieben hat.

### 8.2.1 Die theologische These lautet:

- o 1)Der Glaube an JC impliziert die Teilhabe am Leben Gottes in der menschlichen Person des Jesus von Nazareth,
- o 2) Doch diese historische Person muss nicht der alleinige obligatorische Weg für alle Menschen an jedem Ort und zu jeder Zeit sein.

Anders:

- 1) Ich glaube an JC: Ich bin durch Ihn gerettet, aber
- 2) Er ist nicht der Erlöser der Welt.

Oder:

- 1) JC ist der Weg für die Christen,
- 2) Es gibt auch andere Wege.

D.h. das Problem rotiert um die Christologie.

J. Hick und P.F. Knitter geben Gründe an (Knitter, *No Other Name?* 1986):

- 1) Ein neues Bewusstsein,
- 2) die Untrennbarkeit von Inhalt und Kontext in jeder menschlichen Erfahrung,
- 3) die Begrenztheit jeder Erfahrung des Göttlichen Mysteriums,
- 4) die Partikularität und Kontingenz des historischen Ereignisses des J v N
- 5) die Diskontinuität des Selbstverständnisses Jesu und der kerygmatischen Verkündigung über ihn,
- 6) die "mythische" und "metaphorische" Sprache der späten neutestamentlichen Christologie und der nachbiblischen Tradition.

D.h. Die Ergebnisse der Exegese über das NT sind zu überprüfen.

Im NT ist die universale Bedeutung JC ausgesagt.

Ist dieses Zeugnis offenbart oder gehört es nur zum kulturellen Kontext der Sprechweise der ersten Christen?

Radikal stellt sich die Frage:

Welche Autorität hat das NT als "Glaubensnorm" ?

### **8.2.2 Plurale Theologie der Religionen**

Beobachtungen zur christologischen Debatte in der pluralen Theologie der Religionen:

- Die Zahl der Vertreter der pluralen Theologie nimmt zu.

Zu bedenken ist:

Der Christozentrismus der Tradition war niemals ein Gegensatz zum Theozentrismus; d.h. JC wurde nie an die Stelle Gottes gestellt, doch hat die Tradition erklärt, dass Gott JC in das Zentrum seines Heilsplans gestellt hat - als Weg (nicht als Ziel), als universalen Mittler.

- Die plurale Theologie scheint einen Gegensatz zwischen Christozentrismus und Theozentrismus zu sehen. Die traditionelle Theologie ist theozentrisch in ihrer Christozentrik und umgekehrt. Der *Mensch* JC gehört zur Ordnung der Zeichen und Symbole, aber er ist von Gott eingesetzt als *Herr und Christus*. Dieses Heilshandeln Gottes erreicht die Menschen auf verschiedene Weise (zB. durch die Religionen).

- Um welchen Typ von Christologie geht es in den Paradigmen von Christozentrismus und Theozentrismus?

Terminologisch gibt es die Christologie *von oben* und *von unten*.

Die inklusive Theologie der Religionen geht von einer Christologie *von oben* aus.

Die Folge (oder Tendenz): zu geringe Differenzierung der personalen Identität JC als Sohn Gottes.

Die plurale Theologie der Religionen betont eine Christologie *von unten*. Die Folge (oder Tendenz): Ablehnung ontologischer Aussagen über JC.

Streng genommen sind beide Paradigmen in sich kohärent, verschieden sind die Folgen:

- 1) Die Tradition bezeugt die Einzigkeit JC und seine Identität als inkarnierten Sohn Gottes. Sie hatte Schwierigkeit, die Religionen als Heilswege zu erklären.
- 2) Die andere Christologie erkennt den Heilswert der Religionen, kann aber nicht die universale Heilsvermittlung Christi erklären.

Wer die Thesen von J. Hick ablehnt, argumentiert

- 1) Sie führe zu Relativismus und basiere auf unhistorischem Idealismus (zB. J.J. Lipner, Does Copernicus Help? 1981).
- 2) Andere bemängeln die biblische Interpretation.
- 3) Andere sehen einen Widerspruch. Er forciert den Pluralismus, landet aber auf der Homogenität der Mittel und Uniformität der religiösen Traditionen.

Dazu G. D'Costa

(Theology of Religious Pluralism, 1986):

- Die Interpretation des universalen Heilswillens Gottes und der Mittlerschaft JC führte entweder zu Exklusivismus, Inklusivismus oder Pluralismus. Der Exklusivismus pocht auf Mittlerschaft~ hat mit dem universalen Heilswillen Probleme. Der Pluralismus: er bejaht den Heilswillen, hat aber mit der Mittlerschaft Probleme. Der Inklusivismus er kann beide Axiome gleichzeitig erklären.
- Die plurale Theologie der Religionen erlegt den Religionen ein bestimmtes Modell von Gott auf, es ist der Gott der sog. monotheistischen Religionen.

### 8.3 Exkurs: Die pluralistische Hypothese des John Hick

J. Hick ist einer der profiliertesten Vertreter der "pluralistischen Position in der Theologie der Religionen.

Seine Ansicht:

*Es gibt eine Vielfalt von göttlichen Offenbarungen, die eine Vielfalt von Formen heilshafter menschlicher Antwort ermöglicht*

(in: A Philosophy of Religious Pluralism, London 1988).

o Wie schaut das Offenbarungsmodell aus :

Gott offenbart sich selbst und tritt mit den Menschen in Kommunikation

o Entspricht der Glaube Tatsachen, ist er rational glaubhaft

o Glaube ist religiöse Erfahrung und gleichzeitig eine Antwort auf die Offenbarung Gottes.

o Glaube ist aber eine persönliche personale Antwort.

Er ist eine Interpretation der eigenen Erfahrung (natürlich oder übernatürlich)

Hick unterscheidet 3 Ebenen:

1. Sinnliche Ebene

Eindrücke, Deutungen, Wahrnehmungen

2. Moralische ethische Ebene

etwas Gedeutetes bekommt eine moralische Bedeutung

3. Religiöse Ebene

die Wahrnehmungen werden - für mich ! - religiös bedeutsam

Der Glaube ist eine religiöse Erfahrung:

- kein Beweis für die Existenz Gottes
- der Gläubige vertraut solange er sächliche Einwände abwehren kann
- er ist subjektiv
- daher auch in jeder Religion anders
- Heil (Offenbarung Gottes) muss jeder selber verwirklichen; Heil ist gesamtheitlich (universal), an jeder Stelle von Gott gewollt

### **8.3.1 Die Pluralistische Hypothese**

Das erste Mal befasst sich J. Hick schon 1957 mit fundamentalistischen Problemstellungen. der Gegenwart (in: Faith and Knowledge, 1957). Glaube ist nicht Mitteilung von Wahrheiten, sondern selbsterschließender Akt Gottes innerhalb der Geschichte. Folgerichtig beinhalten theologische Sätze nicht den Inhalt der Offenbarung, sondern sind nur menschliche (nach Möglichkeit vernünftige) Artikulierungen des Glaubens auf verschiedenen Ebenen (sinnlich, ethisch, religiös).

Daraus entwickelt er die pluralistische Hypothese: Die Heilsoffenbarung kann nicht auf einen bestimmten Ort oder Zeit... beschränkt sein, sie muss sich auf alle Menschen beziehen (universaler Heilswille Gottes). Die Offenbarung ist folgerichtig ebenso vielfältig, wie die religiösen Erfahrungen vielfältig sind. Alle Erfahrungen beziehen sich auf die eine und gleiche göttliche Wirklichkeit. - Die metaphysische Basis: Gott ist unbegrenzt, aber in unserer menschlichen Wirklichkeit gibt es für ihn viele Namen.

Die Pluralistische Hypothese besagt nicht, dass alle Religionen gleich sind. Vom eigenen Standpunkt aus werden andere (einige) Religionen angesehen als (1) defizitär, (2) andere als völlig abwegig, (3) wieder andere als gleichwertig.

Zur Einzigkeit: Das Christentum sieht sich durch die Einzigkeit allen anderen Religionen überlegen. Hick: Warum sollte den Höchsthfall menschlichen Wesensvollzugs (Inkarnation) nur ein einziger Mensch verwirklicht haben? Pluralismus bestreitet, dass die Inkarnation allein auf Jesus anwendbar ist.

### **8.3.2 Anfragen an J. Hick**

(1) Eine Frage bezieht sich auf die Basis der Argumentation. setzt J. Hick christliche Prämissen voraus oder argumentiert er von einer überkonfessionellen Warte aus? Die Frage des methodologischen Status des Pluralismus bei Hick lässt sich nicht eindeutig entscheiden. Eindeutig ist, dass er keine religionswissenschaftliche These vorlegt. Er bleibt im Rahmen der Religionstheologie. (2) Eine andere Frage ist wahrheitstheoretisch: Hick behauptet, dass alle Religionen gleichwertig sind. Doch Wahrheitsansprüche der Religionen divergieren, konkurrieren, widersprechen einander, d.h. die Behauptung der Gleichwertigkeit muss fehlerhaft sein. Konkreter wird die Frage nach der Erkennbarkeit des "Real" als transzendenter Realität. Für den Pluralismus spricht, wenn "the Real so transzendent ist, dass es für die Erkenntnis keinen Zugang gibt. Je optimistischer aber die Möglichkeit einer "Erfahrbarkeit" des Real eingeschätzt wird, verliert die pluralistische Hypothese an Überzeugungskraft. Pluralismus drängt sich auf wenn Gott prinzipiell unbegreiflich ist. Lit.: Optionen und Chancen der pluralistischen Religionstheologie von John Hick, in: Qu d 160, Hg. Raymund Schwager 1996.

### **8.4 Pluralistische Religionstheologie und Christologie**

Der interreligiöse Dialog scheint gegen das Zentrum des christlichen Glaubens zu stehen, das Bekenntnis zu JC.

a. Die Pluralisten schlagen vor, Jesus Christus als endgültige und letzte Norm fallen zu lassen (so P. F. Knitter).  
Knitter: Die Einzigkeit Christi ist sprachanalytisch zu entschärfen; demnach sind die biblischen Bekenntnisse Bekenner- und Liebessprache. Einwand dagegen: Die Christen lesen die Bibel anders, Christus erhebt normative Ansprüche.

b. Wofür erhebt Christus Ansprüche?  
Nicht für sich selbst, sondern für einen bestimmten Inhalt (Reich Gottes z.B.).  
Darin ist das Heil Gottes definitiv erschlossen.

c. Was erfolgt daraus für das Verhältnis zu anderen Religionen?

Andere Religionen und religiöse Gestalten (Gründer, Visionäre) sind Manifestationen Gottes („des Heiligen“).

Derselbe Logos (Geist) wirkt bei ihnen wie bei Jesus Christus.

Nach christlichem Verständnis konzentriert sich die Selbstoffenbarung Gottes auf Jesus, sie ist aber weiter und manifestiert und offenbart sich auch in anderen Religionen und Gestalten.

Wesentlich, wie steht eine Religion zur Menschlichkeit.

- Die Identität des Gott - Logos mit Jesus Christus ist nicht exklusiv.
- Die Christen besitzen nicht die Wahrheit, sie sind nur Zeugen der Wahrheit (wie alle Religionen)
- Für Knitter ist Jesus relational einzigartig.  
Das bedeutet: er kann zu anderen einzigartigen religiösen Gestalten so in Beziehung

treten, dass er sie inkludiert -und sich selbst von ihnen inkludieren lässt.  
Nach christlichen Verständnis hingegen erhebt Jesus einen universalen, definitiven und normativen Anspruch.  
Die Form geschieht nicht durch Rechthaberei über andere, sondern allein in der Nachfolge des niedrigen, gewaltlos liebenden Jesus.  
Dieser Ansatz ist nicht inklusivistisch sondern ergibt sich aus der Mitte des Glaubens.  
Lit.: siehe Qu d 160

## 8.5 Die Religionen - ein Geschenk an die Menschheit

Statements „bereits weit über das Konzil hinaus !“

### 8.5.1 Engagement und Offenheit

Diese Prämissen erfordern von Dialogpartnern, dass sie sich aus der Mitte ihres Glaubens engagieren. Der religiöse Glaube ist nicht verhandelbar, daher keine Reduktionen, Irenismen...

Offenheit bedeutet:

Religiöse Überzeugung ist "sachentsprechend~' darzustellen, d.h. manche Wahrheiten sind relativ, manche absolut.

Beispiel: **Menschliche Verkleidung - absoluter Inhalt.** „Fülle" der Offenbarung in Jesus Christus. "Fülle" des **Geheimnisses Gottes ist für uns nicht** quantitativ, nicht extensiv, sondern qualitativ.

Wie Jesus von Nazaret als Mensch begrenzt war, ist auch der Ausdruck der Offenbarung in der christlichen Religionsgemeinschaft begrenzt und kann nicht ausgeschöpft werden. Daher können Offenbarungen in anderen religiösen Traditionen nicht ausgeschlossen werden. Die Menschheit Jesu bleibt von Natur aus geschaffen, nur Gott allein ist der Absolute.

### 8.5.2 Persönlicher Glaube und Erfahrung des anderen

Dialog erfordert Öffnung: zunächst für das Niveau der Konzepte des anderen, zutiefst aber für die religiösen Erfahrungen des andern selbst, die jenseits der Begriffe liegt.

R. Panikkar bezeichnet dies als intrareligiösen Dialog, der erst interreligiösen' Dialog ermöglicht.

Frage: wie weit geht der intrareligiöse Dialog?

Kann man "doppelte" Zugehörigkeit erlangen, Hindu und Christ zugleich?

Von einer totalen Sicht aus: nein

Einzelfälle gibt es und sind bekannt.

Eine Beobachtung zu einer solchen Gleichzeitigkeit: "**Hindu**" (u.s.w.) bedeutet einen kulturellen Kontext, der nicht einheitlich und vor allem anders ist als der christliche.

Eine Vereinigung von Christsein und Kultur bedeutet *Inkulturation*. Daher ist die totale Vereinigung von Hindusein und Christsein schwer denkbar. Wohl gibt es Elemente in den Religionen, die *kombinierbar* und *integrierbar* sind, andere wieder nicht. Hier ist wieder *interreligiöser* Dialog gefragt

### **8.5.3 Gegenseitige Bereicherung**

Es handelt sich um die Komplementarität verschiedener religiöser Traditionen. Eine Parallele kann sich zwischen den Gründergestalten (Gautama Buddha und Jesus Christus) ergeben, nicht so leicht zwischen den Religionssystemen.

Die „Fülle“ der Offenbarung dispensiert Christen nicht vom Hören und Empfangen. Jeder Dialogpartner ist an seine religiöse Tradition gebunden. Der Glaube wird im Dialog erleuchtet und gereinigt. Ziele darüber hinaus (Bekehrung, Religionswechsel ... ) sind nicht angestrebt. Immer ist es ein Ziel: Bekehrung zu Gott selbst.

### **8.5.4 Religionen - ein Geschenk Gottes**

Die religiöse Geschichte und die Innerlichkeit sind wie zwei Kanäle einer Erfahrung des Göttlichen.

Der Gott der Geschichte ist der "Grund des Seins "

Daraus ergibt sich eine "universale Theologie", die aber nicht harmonisiert, sondern die Differenzen ernst nimmt.

Der traditionelle Weg, alle religiösen Traditionen als "Wege" zu Christus zu sehen, ist gescheitert.

Der Weg ist umgekehrt:

- Der Gott Jesu Christi offenbart sich und teilt sein Leben mit den Angehörigen aller Traditionen.
- Die Sprechweise des Konzils ' "Wahrheiten, "Samenkörner der Wahrheit“ „Strahlen“ ist eine Basis, sie geht aber nicht weit genug.
- **Die Religionen sind der Ausdruck des Planes Gottes für alle Menschen.**
- Die Vollendung aller "Wege" geschieht eschatologisch, wenn das Reich Gottes vollendet sein wird.
- **Somit sind alle Religionen der Menschheit ein Geschenk Gottes an alle Nationen und ein Zeichen seiner Gegenwart.**
- Die Auferstehung Jesu Christi stellt die definitive Erfüllung des göttlichen Heilsplans dar.
- **Der Wert der Religionen liegt nicht in der individuellen Erlösung, sondern darin, dass sie Heilswege Gottes sind**
- In Jesus Christus wollte Gott die Menschen in endgültiger und entscheidender Weise an sich binden.
- **Der Grund einer jeden Religion bleibt aber die Selbstoffenbarung Gottes.**

## **8.6 Exkurs: *Dominus Jesus*, die Einzigkeit und Universalität Jesu Christi und der Kirche.**

Lehrschreiben der Glaubenskongregation, 6. August 2000

### **8.6.1 Zurück zu „non ecclesiam non salus“**

Ein Dokument über die Verwendung von 'geschwisterlichen Kirchen', also über die Ökumene war separat an die Bischofskonferenzen ergangen.

Darin wird den christlichen Kirchen abgesprochen, "Kirche" im wahren Sinn zu sein.

Das Dokument "Dominus Jesus" wendet sich gegen die Versuche von Theologen, in anderen religiösen Traditionen im Sinne des Konzils "Heilswege" zu erkennen.

Darunter fallen

Hans Küng,  
Tissa Balasuriya (Sri Lanka),  
Jacques Dupuis SJ (Rom, Indien),  
Raimundo Pannikar (Indien),  
Alyosius Pieris Sri Lanka),  
Carlo Molari (Rom),  
P. F. Knitter (USA)....

### **8.6.2 Das Lehrschreiben selbst:**

Einleitung:

Missionsbefehl und Glaubensbekenntnis. Mission, Religionen und Dialog. Absicht des Schreibens: Einzigkeit Jesu Christi und der Kirche. Gegen Relativismen der pluralistischen Theologie der Religionen und die Zweifelhaftigkeit theologischer Aussagen.

#### 1. Definitive Fülle der Offenbarung Jesu Christi

Relativismen in vielen theologischen Aussagen. Daher betont die Missionszyklika „Redemptoris Missio“ die Notwendigkeit der Mission. Theologischer Glaube und ('glaube der anderen Religionen sind zu unterscheiden, Hypothesen von Inspiration in anderen Religion sind zurückzuweisen. Nach der Lehre der Kirche entspricht die Qualität der Offenbarung nur den kanonischen Schriften.

#### 11. Inkarnation des Logos und der Heilige Geist im Erlösungswerk

Heute wird oft behauptet, Jesus von Nazaret sei nur einer der Offenbarer. So durch den religiösen Pluralismus. Diese Thesen widersprechen dem Glauben und der Kirche. Falsch ist die Behauptung, die universale Heilsökonomie reiche weiter als jene von Jesus Christus. Der Heilige Geist wirkt in Jesus Christus und nicht außerhalb und nebenbei.

#### 111. Universale Einzigkeit des Heilswerkes Christi

Viele Thesen werden heute dagegen vorgebracht, aber sie entbehren jeden biblischen Fundaments. Daher ist fest an die katholische Wahrheit zu glauben. Viele versuchen Begriffe wie "Einzigkeit". "Universalität", "Absolutheit" wegen der anderen Religionen zu vermeiden. Doch diese Ausdrucksweise gibt nur ein offenbartes Faktum wider.

IV. Einzigkeit und Einheit der Kirche

Es ist fester Glaube, dass der katholische Glaube die einzige Kirche Jesus Christi konstituiert. Gläubige Katholiken müssen die geographische und katholische Kontinuität der Kirche bekennen. Anderen Kirchen fehlt die volle Einheit mit der katholischen Kirche.

V. Kirche, Reich Gottes und Reich Christi

Der innere Konnex ist so stark, dass diese Prädikate nicht von einander zu unterscheiden sind. Daher sind Ausdruckswiesen wie Ekklesiozentrismus, Regnozentrismus, Theozentrismus zu vermeiden. Sie haben eine negative Konnotation und tragen den positiven Aspekten der Kirche nicht Rechnung.

VI. Die Kirche und die Religionen in Bezug auf das Heil

Mit festem Glauben ist daran zu halten, dass die pilgernde Kirche für das Heil notwendig ist.

Wie das Heil bei Angehörigen in anderen Religionen verwirklicht werden kann, sagt das Konzil, dass es auf Wegen geschieht, die nur Gott allein weiß

Die Theologie ist aufgefordert, diese Aussage zu vertiefen. Viele Ausdrucksweisen der Religionen möglich nützlich sein wie die Spiritualität oder die Riten, auch wenn diesen nicht das sakramentale ex opere operato zukommt. Dabei ist nicht zu übersehen, dass viele Riten auch superstitiös und fehlerhaft sind und sogar ein Hindernis für das Heil darstellen.

Mit der Inkarnation Jesu Christi wollte Gott, dass die Kirche Heilsinstrument für die ganze Menschheit ist.

Dieser Glaube schließt jeden Indifferentismus und Relativismus gegenüber den anderen Religionen aus, als würde jede Religion gleich viel gelten.

Die Gleichheit im Dialog besagt personale Würde aller Beteiligten, nicht aber Gleichheit in Lehre und ihren Inhalten.

Schluss:

Dieses Lehrschreiben versteht sich als Klärung der Wahrheit des Glaubens.

Über den Wert der Erklärung äußert sich der Sekretär der Glaubenskongregation, Erzbischof Tarcisio Bertone:

Es ist keine Lehre, die der Papst als Dogma vorträgt, sondern ein Lehrschreiben der Glaubenskongregation, die aber definitiv auch wenn nicht unfehlbar im Sinn des terminus technicus ist.

Es ist ein Schreiben des Lehramtes mit verpflichtendem Charakter.

## 9 EXKURSE

### 9.1 Nostra Aetate <sup>8</sup>

Paul, Bischof, Diener der Diener Gottes zusammen mit den Vätern des heiligen und immerwährenden Gedächtnisses

[NOSTRA AETATE]

ERKLÄRUNG ÜBER DAS VERHÄLTNISS DER KIRCHE  
ZU DEN NICHT-CHRISTLICHEN RELIGIONEN

In unserer Zeit, da sich das Menschengeschlecht von Tag zu Tag enger zusammenschließt und die Beziehungen unter den verschiedenen Völkern sich mehren, erwägt die Kirche mit um so größerer Aufmerksamkeit, in welchem Verhältnis sie zu den nichtchristlichen Religionen steht. Gemäß ihrer Aufgabe, Einheit und Liebe unter den Menschen und damit auch unter den Völkern zu fördern, faßt sie vor allem das ins Auge, was den Menschen gemeinsam ist und sie zur Gemeinschaft untereinander führt.

1. Alle Völker sind ja eine einzige Gemeinschaft, sie haben denselben Ursprung, da Gott das ganze Menschengeschlecht auf dem gesamten Erdboden wohnen ließ (1); auch haben sie Gott als ein und dasselbe letzte Ziel. Seine Vorsehung, die Bezeugung seiner Güte und seine Heilsratschlüsse erstrecken sich auf alle Menschen (2), bis die Erwählten vereint sein werden in der Heiligen Stadt, deren Licht die Herrlichkeit Gottes sein wird; werden doch alle Völker in seinem Lichte wandeln (3).

Die Menschen erwarten von den verschiedenen Religionen Antwort auf die ungelösten Rätsel des menschlichen Daseins, die heute wie von je die Herzen der Menschen im tiefsten bewegen: Was ist der Mensch? Was ist Sinn und Ziel unseres Lebens? Was ist das Gute, was die Sünde? Woher kommt das Leid, und welchen Sinn hat es? Was ist der Weg zum wahren Glück? Was ist der Tod, das Gericht und die Vergeltung nach dem Tode? Und schließlich: Was ist jenes letzte und unsagbare Geheimnis unserer Existenz, aus dem wir kommen und wohin wir gehen?

2. Von den ältesten Zeiten bis zu unseren Tagen findet sich bei den verschiedenen Völkern eine gewisse Wahrnehmung jener verborgenen Macht, die dem Lauf der Welt und den Ereignissen des menschlichen Lebens gegenwärtig ist, und nicht selten findet sich auch die Anerkennung einer höchsten Gottheit oder sogar eines Vaters. Diese Wahrnehmung und Anerkennung durchtränkt ihr Leben mit einem tiefen religiösen Sinn. Im Zusammenhang mit dem Fortschreiten der Kultur suchen die Religionen mit genaueren Begriffen und in einer mehr durchgebildeten Sprache Antwort auf die gleichen Fragen. So erforschen im **Hinduismus** die Menschen das göttliche Geheimnis und bringen es in einem unerschöpflichen Reichtum von Mythen und in tiefdringenden philosophischen Versuchen zum Ausdruck und suchen durch asketische Lebensformen oder tiefe Meditation oder liebend-vertrauende Zuflucht zu Gott Befreiung von der Enge und Beschränktheit unserer Lage. In den verschiedenen Formen des **Buddhismus** wird das radikale Ungenügen der veränderlichen Welt anerkannt und ein Weg gelehrt, auf dem die Menschen mit frommem und vertrauendem Sinn entweder den Zustand vollkommener Befreiung zu erreichen oder - sei es durch eigene Bemühung, sei es vermittels höherer Hilfe - zur höchsten Erleuchtung zu gelangen vermögen. So sind auch die übrigen in der ganzen Welt verbreiteten Religionen bemüht, der Unruhe des menschlichen Herzens auf verschiedene Weise zu begegnen, indem sie Wege weisen: Lehren und Lebensregeln sowie auch heilige Riten.

**Die katholische Kirche lehnt nichts von alledem ab, was in diesen Religionen wahr und heilig ist.** Mit aufrichtigem Ernst betrachtet sie jene Handlungs- und Lebensweisen, jene Vorschriften und Lehren, die zwar von manchem von dem abweichen, was sie selber für wahr hält und lehrt, doch nicht selten einen Strahl jener Wahrheit erkennen lassen, die alle Menschen erleuchtet. Unablässig aber verkündet sie und muss sie verkündigen Christus, der ist "der Weg, die Wahrheit und das Leben" (Jo 14,6), in dem die Menschen die Fülle des religiösen Lebens finden, in dem Gott alles mit sich versöhnt hat (4).

---

<sup>8</sup> 2. Vatikanisches Konzil 1962 - 1965; Quelltexte

**Deshalb mahnt sie ihre Söhne, dass sie mit Klugheit und Liebe, durch Gespräch und Zusammenarbeit mit den Bekennern anderer Religionen sowie durch ihr Zeugnis des christlichen Glaubens und Lebens jene geistlichen und sittlichen Güter und auch die sozial-kulturellen Werte, die sich bei ihnen finden, anerkennen, wahren und fördern.**

3. Mit Hochachtung betrachtet die Kirche auch die **Muslim**, die den alleinigen Gott anbeten, den lebendigen und in sich seienden, barmherzigen und allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde (5), der zu den Menschen gesprochen hat. Sie mühen sich, auch seinen verborgenen Ratschlüssen sich mit ganzer Seele zu unterwerfen, so wie Abraham sich Gott unterworfen hat, auf den der islamische Glaube sich gerne beruft. Jesus, den sie allerdings nicht als Gott anerkennen, verehren sie doch als Propheten, und sie ehren seine jungfräuliche Mutter Maria, die sie bisweilen auch in Frömmigkeit anrufen. Überdies erwarten sie den Tag des Gerichtes, an dem Gott alle Menschen auferweckt und ihnen vergilt. Deshalb legen sie Wert auf sittliche Lebenshaltung und verehren Gott besonders durch Gebet, Almosen, und Fasten.

Da es jedoch im Lauf der Jahrhunderte zu manchen Zwistigkeiten und Feindschaften zwischen Christen und Muslim kam, ermahnt die Heilige Synode alle, das Vergangene beiseite zu lassen, sich aufrichtig um gegenseitiges Verstehen zu bemühen und gemeinsam einzutreten für Schutz und Förderung der sozialen Gerechtigkeit, der sittlichen Güter und nicht zuletzt des Friedens und der Freiheit für alle Menschen.

4. Bei ihrer Besinnung auf das Geheimnis der Kirche gedenkt die Heilige Synode des Bandes, wodurch das Volk des Neuen Bundes mit dem **Stamme Abrahams** geistlich verbunden ist.

So anerkennt die Kirche Christi, dass nach dem Heilsgeheimnis Gottes die Anfänge ihres Glaubens und ihrer Erwählung sich schon bei den Patriarchen, bei Moses und den Propheten finden. Sie bekennt, dass alle Christgläubigen als Söhne Abrahams dem Glauben nach (6) in der Berufung dieses Patriarchen eingeschlossen sind und dass in dem Auszug des erwählten Volkes aus dem Lande der Knechtschaft das Heil der Kirche geheimnisvoll vorgebildet ist. Deshalb kann die Kirche auch nicht vergessen, dass sie jenes Volk, mit dem Gott aus unsagbarem Erbarmen den Alten Bund geschlossen hat, die Offenbarung des Alten Testaments empfing und genährt wird von der Wurzel des guten Ölbaums, in den die Heiden als wilde Schößlinge eingepropft sind (7). Denn die Kirche glaubt, dass Christus, unser Friede, Juden und Heiden durch das Kreuz versöhnt und beide in sich vereinigt hat (8).

Die Kirche hat auch stets die Worte des Apostels Paulus vor Augen, der von seinem Stammverwandten sagt, dass "ihnen die Annahme an Sohnes Statt und die Herrlichkeit, der Bund und das Gesetz, der Gottesdienst und die Verheißungen gehören wie auch die Väter und dass aus ihnen Christus dem Fleische nach stammt" (Röm 9,4-5), der Sohn der Jungfrau Maria. Auch hält sie sich gegenwärtig, dass aus dem jüdischen Volk die Apostel stammen, die Grundfesten und Säulen der Kirche, sowie die meisten jener ersten Jünger, die das Evangelium Christi der Welt verkündet haben.

Wie die Schrift bezeugt, hat Jerusalem die Zeit seiner Heimsuchung nicht erkannt (9), und ein großer Teil der Juden hat das Evangelium nicht angenommen, ja nicht wenige haben sich seiner Ausbreitung widersetzt (10). Nichtsdestoweniger sind die Juden nach dem Zeugnis der Apostel immer noch von Gott geliebt um der Väter willen; sind doch seine Gnadengaben und seine Berufung unwiderruflich (11). Mit den Propheten und mit demselben Apostel erwartet die Kirche den Tag, der nur Gott bekannt ist, an dem alle Völker mit EINER Stimme den Herrn anrufen und ihm "Schulter an Schulter dienen" (Soph 3,9) (12).

Da also das Christen und Juden gemeinsame geistliche Erbe so reich ist, will die Heilige Synode die gegenseitige Kenntnis und Achtung fördern, die vor allem die Frucht biblischer und theologischer Studien sowie des brüderlichen Gespräches ist.

Obleich die jüdischen Obrigkeiten mit ihren Anhängern auf den Tod Christi gedungen haben (13), kann man dennoch die Ereignisse seines Leidens weder allen damals lebendigen Juden ohne Unterschied noch den heutigen Juden zur Last legen. Gewiss ist die Kirche das neue Volk Gottes, trotzdem darf man die Juden nicht als von Gott verworfen oder verflucht darstellen, als wäre dies aus der Heiligen Schrift zu folgern. Darum sollen alle dafür Sorge tragen, dass niemand in der Katechese oder bei der Predigt des Gotteswortes etwas lehre, das mit der evangelischen Wahrheit und dem Geiste Christi nicht im Einklang steht.

Im Bewußtsein des Erbes, dass sie mit den Juden gemeinsam hat, beklagt die Kirche, die alle Verfolgungen gegen irgendwelche Menschen verwirft, nicht aus politischen Gründen, sondern auf Antrieb der religiösen Liebe des Evangeliums alle Haßausbrüche, Verfolgungen und Manifestationen des Antisemitismus, die sich zu irgendeiner Zeit und von irgend jemandem gegen die Juden gerichtet haben.

**Auch hat ja Christus, wie die Kirche immer wieder gelehrt hat und lehrt, in Freiheit, um der Sünden aller Menschen willen, sein Leiden und seinen Tod aus unendlicher Liebe auf sich genommen, damit alle das Heil erlangen. So ist es die Aufgabe der Predigt der Kirche, das Kreuz Christi als Zeichen der universalen Liebe Gottes und als Quelle aller Gnaden zu verkünden.**

5. Wir können aber Gott, den Vater aller, nicht anrufen, wenn wir irgendwelchen Menschen, die ja nach dem Ebenbild Gottes erschaffen sind, die brüderliche Haltung verweigern. Das Verhalten des Menschen zu Gott dem Vater und sein Verhalten zu den Menschenbrüdern stehen so in engem Zusammenhang, dass die Schrift sagt: "Wer nicht liebt, kennt Gott nicht" (1 Jo 4,8).

So wird also jeder Theorie oder Praxis das Fundament entzogen, die zwischen Mensch und Mensch, zwischen Volk und Volk bezüglich der Menschenwürde und der daraus fließenden Rechte einen Unterschied macht.

**Deshalb verwirft die Kirche jede Diskriminierung eines Menschen oder jeden Gewaltakt gegen ihn um seiner Rasse oder Farbe, seines Standes oder seiner Religion willen, weil dies dem Geist Christi widerspricht.** Und dementsprechend ruft die Heilige Synode, den Spuren des heiligen Apostels Petrus und Paulus folgend, die Gläubigen mit leidenschaftlichem Ernst dazu auf, dass sie "einen guten Wandel unter den Völkern führen" (1 Petr 2,12) und womöglich, soviel an ihnen liegt, mit allen Menschen Frieden halten [\(14\)](#), so dass sie in Wahrheit Söhne des Vaters sind, der im Himmel ist [\(15\)](#).

---

Der ganze Text und alle seine Teile, die in dieser Erklärung dargelegt sind, haben den Vätern gefallen. Und mit der Apostolischen Vollmacht, die Uns durch Christus übertragen wurde, billigen, verfügen und erlassen Wir sie, gemeinsam mit den Ehrwürdigen Vätern, im Heiligen Geist; und Wir ordnen an, das, was auf diese Weise im Konzil erlassen wurde, zur Ehre Gottes zu verkünden.

Rom, zu St. Peter, 28. Oktober 1965.

I, PAUL, Bischof der Katholischen Kirche  
Es folgen die Unterschriften der Väter.

Fußnoten:

1) Vgl. Apg 17,26.

2) Vgl. Weish 8,1; Apg 14,17; Röm 2,6-7; 1 Tim 2,4.

3) Vgl. Apg 21,23f.

4) Vgl. 2 Kor 5,18-19.

5) Vgl. Gregor VII., Ep. III, 21 ad Anazir (Al-Nasir), regem Mauritaniae, ed. E. Caspar in MGH, Ep. sel. II, 1920, I, 288, 11-15; PL 148, 451 A.

6) Vgl. Gal 3,7.

7) Vgl. Röm 11,17-24.

8) Vgl. Eph 2,14-16.

9) Vgl. Lk 19,44.

10) Vgl. Röm 11,28.

11) Vgl. Röm 11,28-29; vgl. II. Vat. Konzil, Dogm. Konst. über die Kirche LUMEN GENTIUM: AAS 57 (1965) 20.

12) Vgl. Is 66,23; Ps 65,4; Röm 11,11-32.

13) Vgl. Jo 19,6.

14) Vgl. Röm 12,18.

15) Vgl. Mt 5,45.

## **9.2 Kreuzzüge <sup>9</sup>**

Vom christlichen Westeuropa aus unternommene Kriegszüge zur Eroberung Palästinas, des Heiligen Landes.

Anlass für die Kreuzzugsbewegung war die Eroberung Jerusalems und damit des Grabes Christi durch die türkischen Seldschuken (1070).

Papst Urban II. rief daraufhin auf der Synode zu Clermont-Ferrand 1095 zum Krieg gegen die Ungläubigen auf.

### 1. Kreuzzug (1096 - 1099)

Nord- und südfranzösische, lothringische, flämische und normannische Ritter unter Führung Gottfrieds von Bouillon u. a. formierten sich zum 1. Kreuzzug (1096–1099), der zur Eroberung Jerusalems führte. Ein christliches Königreich mit kleineren Kreuzfahrerstaaten wurde errichtet.

### 2. Kreuzzug (1147 - 1149)

In Deutschland hatte der Kreuzzugsgedanke noch keinen größeren Anklang gefunden. Erst 1146, nachdem Edessa von den Seldschuken zurückerobert worden war, gelang es Bernhard von Clairvaux, König Konrad III. zu einem 2. Kreuzzug (1147–1149) zu bewegen, dem sich auch der französische König Ludwig VII. anschloss. Das Unternehmen endete mit einer militärischen Katastrophe, und Edessa blieb in türkischer Hand. – Gleichzeitig fand 1147 ein sog. Wendenkreuzzug gegen die Slawen Mecklenburgs und Pommerns statt.

### 3. Kreuzzug (1189 - 1192)

Die Eroberung Jerusalems durch Sultan Saladin (1187) gab Anlass zum 3. Kreuzzug (1189–1192), zu dem Kaiser Friedrich I. aufbrach und an dem sich auch der englische König Richard Löwenherz und König Philipp II. August von Frankreich beteiligten. Der Kaiser ertrank 1190. Jedoch wurde 1191 Akko erobert, und der Küstenstreifen von Tyros bis Jaffa konnte gesichert werden.

### 4. Kreuzzug (1202 -1204)

blieb ohne deutsche Beteiligung und führte zur Eroberung Zaras (für Venedig) und Konstantinopels, wo das Lateinische Kaiserreich errichtet wurde. – 1212 kam es zu einem verlustreichen Kinderkreuzzug.

### 5. Kreuzzug (1228/29)

brachte durch Vertrag Kaiser Friedrichs II. mit dem Sultan Al-Kamil auf kurze Zeit Jerusalem wieder in christlichen Besitz, das aber bereits 1244 wieder verloren ging.

### 6. und 7. Kreuzzug (1248–1254 bzw. 1270)

die der französische König Ludwig IX. nach Ägypten und Tunis unternahm, blieben ohne Erfolg.

Von dem 1198 im Heiligen Land gegründeten Deutschen Orden wurde der Kampf gegen die noch nicht christianisierten Pruzen und Litauer an der Ostgrenze des Reiches gleichfalls im Zeichen des Kreuzes geführt.

## **9.3 Konzilien <sup>10</sup>**

<sup>9</sup> Das Große Bertelsmann Lexikon 2002

<sup>10</sup> Das Große Bertelsmann Lexikon 2002

Eine kirchliche Versammlung (im Allgemeinen Bischofsversammlung), die über Fragen der Lehre und des Lebens berät.

Mit der Erhebung des Christentums zur gleichberechtigten und dann vor anderen begünstigten Religion fanden vom Kaiser einberufene Konzile statt:

Konzil zu Nicäa 325,  
Konstantinopel 381,  
Ephesos 431,  
Chalcedon 451.

Mit der Ausbildung des Papsttums gewann dieses seit Leo I. Einfluss auf die Konzile.

Das Problem der Ökumenizität der Konzile hängt unauflöslich mit der Frage der Rezeption der Konzile zusammen.

Zählt der römische Katholizismus auch das

Konzil von Trient (1545–1563) und  
das I. und II. Vatikanische Konzil (1869/70 und 1962–1965)

unter die ökumenischen Konzile,

so stützt sich die Orthodoxie nur auf die Konzile der noch ungetrennten Christenheit (bis 1054).

Der Protestantismus bejaht grundsätzlich nur die Hauptentscheidungen trinitarischer und christologischer Art.

## **9.4 Katholische Orden**

### **9.4.1 Jesuiten,**

lateinisch Societas Jesu, Abkürzung SJ, Gesellschaft Jesu, katholischer Orden, 1534 von Ignatius von Loyola gegründet und von Papst Paul III. 1540 bestätigt. Instrument der Gegenreformation.

Als Missionare in Asien, Afrika und Amerika tätig.

Bekannt sind die sog. Reduktionen in Paraguay zum Schutz der Indianer.

1773 Auflösung durch Klemens XIV. unter dem Druck der romanischen Staaten

1814 wurde der Orden durch Pius VII. wieder eingeführt.

In Deutschland war er 1872–1917 verboten.

Militärisch straffene Organisation, sorgfältig ausgewählt (Ausbildung der Professoren 17 Jahre).

Sie tragen kein eigenes Ordenskleid und haben kein gemeinsames Chorgebet.

Geistliche Übungen führen zu einer starken Zucht des eigenen Willens.

Zu den drei üblichen Ordensgelübden kommt als 4. noch der unbedingte Gehorsam gegenüber dem Papst hinzu. Geführt von einem Jesuitengeneral.

Die Mitglieder der SJ (rund 23 000) werden unterschieden in: Professoren, Koadjutoren (Priester und Laienbrüder), Scholastiker und Novizen.

Ihr Wahlspruch: „Omnia ad maiorem Dei gloriam“ („Alles zur größeren Ehre Gottes“).

#### **9.4.2 Dominikaner**

Ordo Fratrum Praedicatorum, Abkürzung OP, Prädikantenorden, katholischer Bettelorden, 1216 entstandener Predigerorden. Ordensziel ist das Apostolat des Wortes in Predigt und Lehre

Als belastende Aufgabe wurde seit 1231 den Dominikanern die Inquisition übertragen.

Tracht: Tunika, Skapulier und Kapuze in Weiß, darüber schwarzer offener Mantel.

Ordenszentrale in Rom.

#### **9.4.3 Franziskaner**

Ordo Fratrum Minorum, OFM, Orden der Minderbrüder des hl. Franziskus, Bettelorden, 1209 Gründung des Franz von Assisi ; päpstliche Bestätigung der endgültigen (3.) Regel 1223 durch Honorius III. (1. Regel 1210, 2. Regel 1221).

Die Franziskaner lehnten jeglichen Besitz ab.

1517 wurde der Orden geteilt in Konventualen und Observanten, von denen sich die Kapuziner trennten.

An der Spitze des Ordens steht ein Generalminister.

Tracht der Franziskaner (Observanten): braune Kutte mit Kapuze.

Der 2. Orden des Franz von Assisi ist der Klarissenorden, gegründet von Klara von Assisi.

Den 3. Orden der Franziskaner bilden die Terziaren.

#### **9.4.4 Benediktiner**

Ordo Sancti Benedicti, OSB, ältester kath. Mönchsorden im Abendland, gegründet im 6. Jhd.

Die Benediktiner leben nach der von Benedikt von Nursia verfassten Regel, die eine ständige Anwesenheit im Kloster (stabilitas) verlangt. Die regelmäßige Arbeit wird zur Pflicht gemacht; Grundsatz: ora et labora („bete und arbeite“).

1893 wurde daraus die benediktinische Konföderation unter einem Abtprimas gebildet.

Tracht: schwarz, meistens mit Kapuze, ledernes Cingulum und beim Chordienst schwarze Kukulle.

### **9.5 Papsttum <sup>11</sup>**

#### **9.5.1 Frühzeit**

Bis zum 2. Jahrhundert waren neben dem Bischof auch die Presbyter und Diakone an der Leitung der Gemeinde beteiligt.

Durch die Ausbildung der Lehre von der apostolischen Tradition wurde Roms Stellung erheblich gestärkt.

Es waren lange Zeit praktisch-rechtliche, nicht eigentlich theologische Fragen, in denen die Bischöfe von Rom ein oberstes Entscheidungsrecht beanspruchten.

Durch Stephan I.

---

<sup>11</sup> Das Große Bertelsmann Lexikon 2002

wurde zum ersten Mal die Vorrangstellung des römischen Bischofs auf die für die gesamte Entwicklung des Primats entscheidende Bibelstelle gegründet (Evangelium nach Matthäus 16,18).

Seit den Konzilien von Konstantinopel (381) und Chalcedon (451)

mussten sich die Päpste damit abfinden, dass ihr für die ganze Kirche behaupteter Primat im oberbischöflichen Machtbereich der Patriarchen von Konstantinopel nicht durchzusetzen war.

Der Bischof von Rom blieb auf die Stellung des Patriarchen des Abendlands beschränkt.

Oberster Träger der gesamtkirchlichen Jurisdiktion war das ökumenische Konzil.

Leo der Große

führte den Primat auf einen ersten Höhepunkt. Seine Autorität erstreckte sich über die gesamte abendländische Kirche.

Gregor der Große legte durch vorbildliche Verwaltung des großen päpstlichen Landbesitzes den Grund zum Kirchenstaat.

### **9.5.2 Mittelalter**

Unter Gregors Nachfolgern gewannen die oströmischen Kaiser beherrschenden Einfluss auf Papsttum und Kirche.

Die von Byzanz abhängigen Päpste konnten die Verselbständigung nationaler Kirchen nicht verhindern.

Die durch Bonifatius

reorganisierte fränkische Kirche fand zum engen Anschluss an Rom zurück, der Kirchenstaat wurde durch die Schenkung Pippins des Jüngeren und seiner Nachfolger definitiv begründet.

Papst Leo III.

entzog sich vollends den Prärogativen des oströmischen Kaisers, nahm sie für sich in Anspruch und übertrug sie durch die Kaiserkrönung an Karl den Großen.

Mit dem Untergang des karolingischen Reichs brach für das seines politischen Rückhalts beraubte Papsttum eine Zeit tiefer Probleme an.

Die Besetzung des päpstlichen Amtes geriet völlig in die Hände rivalisierender römisch-italienischer Adelsparteien.

Eine Wende bedeutete das Eingreifen Ottos I., den Papst Johannes XII. 962 zum Kaiser krönte.

In den folgenden Jahrzehnten hatten die deutschen Kaiser

die Oberhoheit über das Papsttum: Otto II., Otto III., Heinrich II. bis zu Heinrich III.

Erst die Verbindung des zur Kirchenreform entschlossenen deutschen Kaisertums mit der von Cluny ausgehenden innerkirchlichen Reformbewegung setzte eine grundlegende Erneuerung durch.

Das Mitspracherecht des Kaisers wurde zurückgedrängt, die Papstwahl ausschließlich den Kardinälen übertragen, die Organisation der Kurie ausgebaut.

Gregor VII.

behauptete die uneingeschränkte Suprematie des Papstes über die ganze Kirche und seinen Vorrang vor jeder weltlichen Gewalt.

Der Investiturstreit

entzog dem einträchtigen Miteinander von Papst und Kaiser an der Spitze des „orbis christianus“ den Boden.

Zur inneren Verfestigung der abendländischen Kirche trug auch die endgültige Verselbständigung der Ostkirche (1054) bei. Die vom Papst geführte Kirche des Westens verstand sich nun als die „katholische“ Kirche schlechthin; an die Stelle der alten ökumenischen Konzile traten die Synoden der abendländischen Bischöfe unter dem ausschließlichen Vorsitz des Papstes.

Die Höhe seiner weltlichen Macht erreichte das Papsttum unter Innozenz III. Bonifatius VIII. vertrat noch einmal den päpstlichen Weltherrschaftsanspruch, konnte aber den Niedergang nicht aufhalten.

Politisch wurden die Päpste von den französischen Königen entmachtet, sie mussten Rom verlassen und residierten 1309–1376 in Avignon („Babylonische Gefangenschaft der Kirche“).

Das Große Abendländische Schisma (1378–1417), während dessen zeitweise drei rivalisierende Päpste einander gegenüberstanden, erschütterte die päpstliche Autorität. Die Reaktion hierauf war das Vordringen des Konziliarismus. Seine Anhänger vertraten die Oberhoheit des Konzils über den Papst.

Das vom deutschen Kaiser Sigismund einberufene Reformkonzil von Konstanz (1414–1418) schien den Sieg des Konzilsgedankens zu bedeuten.

Trotzdem gelang es dem vom Konzil gewählten Martin V. und seinem Nachfolger Eugen IV., die Primatsidee erneut durchzusetzen und damit Entwicklung einzuleiten, die im Dogma der päpstlichen Unfehlbarkeit (1870) ihren Abschluss fand.

### **9.5.3 Neuzeit**

Die Renaissance

war für das Papsttum eine Zeit höchsten weltlichen Glanzes. Von Nikolaus V. bis Paul III. war die Residenz der Päpste das geistige und künstlerische Zentrum Italiens, ja Europas.

Julius II. erreichte durch die Konsolidierung des Kirchenstaats einen großen politischen Erfolg. Dabei traten allerdings seit Sixtus IV. die geistlichen Aufgaben ganz hinter weltliche Interessen zurück.

Das Konzil von Trient (1545–1563)

stärkte die Stellung des Papstes und schuf die Grundlagen für die innere Erneuerung der Kirche.

Das 17. und 18. Jahrhundert

brachten neue politische Konstellationen, die das Papsttum seiner weltlichen Machtstellung weitgehend beraubten.

Auf dem Wiener Kongress (1815)

wurde der von Napoleon I. aufgelöste Kirchenstaat wiederhergestellt, blieb aber auf den militärischen Schutz Österreichs und Frankreichs angewiesen. t.

Die Folge war ein vollständiger Sieg des päpstlichen Zentralismus und Universalepiskopats, der durch die Definition der päpstlichen Unfehlbarkeit auf dem 1. Vatikanischen Konzil (1869/70) seinen dogmatischen Abschluss fand.

Die Päpste des 20. Jahrhunderts

wandten und wenden sich bewusst der Leitung der Weltkirche zu und nahmen in Erfüllung ihrer geistlichen Aufgabe auch zu sozialen und politischen Fragen Stellung.

**GLOSSAR**

Das Große Bertelsmann-Lexikon 2002

|              |   |
|--------------|---|
| Agape        | griech: „Liebe“<br>christl. Gemeindemahle, neben dem Abendmahlfest  |
| Apokalyptik  | Griech „enthüllen“<br>Zukunftsenthüllungen. Sucht nach Geheimnisvollen, Symbolik  |
| Apokryphen   | griech: „Verborgene“<br>div. jüdische Schriften mit kanonischer Geltung   |
| Axiom        | 1 grundlegender Lehrsatz, der ohne Beweis einleuchtet<br>2 Annahme als Grundlage eines wissenschaftl. Systems<br>[<grch. axioma; zu axioun »für recht halten«]        |
| Ayatollah    | arab.; Ehrentitel im schiitischen Islam<br>ein Gelehrter mit Instanz, zur selbstständigen Rechtsfindung befugt  |
| Donatisten   |   |
| Dschihad     | „Heiliger Krieg“ zur Herstellung der gottgewollten Ordnung.<br>Bündel aller Maßnahmen zur Lösung sozialer, politischer<br>wirtschaftlicher und ökologischer Probleme  |
| Eschatologie | griech: „Die Lehre von den letzten Dingen“<br>das Schicksal des Einzelnen; und der Welt im Ganzen   |
| Exegese      | „Auslegung“<br>theolog. Disziplin für Hermeneutik (Theorie der Auslegungskunst)   |
| Häretiker    | jemand., der eine vom kirchl. Dogma abweichende Lehre vertritt,<br>Ketzer<br>[<grch. hairetikos »ketzerisch«; Häresie]  |
| Hermeneutik  | Kunst der Auslegung,<br>Deutung von Schriften, Kunstwerken usw.<br>[<grch. hermeneutes »Ausleger«]  |
| Hermeneutik  | griech.<br>Theorie der Auslegungskunst; in Anwendung auf die Hl. Schrift<br>→biblische Hermeneutik  |
| Heuristik    | griech.<br>die methodische Kunst der Wahrheitsfindung   |
| Hodscha      | türk; an einer Islamschule (Medrese) ausgebildeter Geistlicher,<br>Lehrer   |
| Imam         | ursprünglich Leiter der Gesamtgemeinde<br>Sunniten: Vorbeter<br>Schiiten: oberster Lehrer und Haupt der Gemeinschaft  |
| Kirchenväter | lat: „patres ecclesiae“<br>rechtgläubige Zeugen der Tradition, bei dogmatischen<br>Kontroversen.<br>Die apostolischen Väter, die Apologeten und altkatholischen Väter |
| Kismet       | arab.: qisma<br>von Gott vorherbestimmtes Schicksal   |
| Logikoi      |   |
| Maghreb      | arab. maghrib > Westen  |

|                |  |
|----------------|--|
|                | der westliche Teil der arabisch-muslimischen Welt (Marokko, Algerien, Tunesien)  |
| Mahdi          | arab.: der Rechtgeleitete<br>vor allem von den Schiiten für das Ende der Zeit erwartete messianische Erlöser, der die Gerechtigkeit auf Erden wieder herstellt                     |
| Manismus       | polynes.: Ahnenkult, geheimnisvolle Kraft  |
| Medina         | arab: madina - Stadt<br>historische Zentren in den nordafrikanischen Städten<br>Stadt in Saudi-Arabien mit den Gräbern Mohammeds, Fatimas, Kalifen                                 |
| Medrese        | höhere theolog. Schule, Koranschule<br>gleichzeitig Wohn-, Lehr- Bet-Ort der Gelehrten und Studenten   |
| Messianismus   | Erwartung eines politischen oder religiösen Heilbringers, Wendung aller Dinge; nach Messias  |
| Millenarismus  | lat Millenium: nach der Offenbarung des Johannes 1000-jähriges Reich am Ende der Tage  |
| Moschee        | arab: masjid; islamisches Gebetshaus   |
| Mufti          | Rechtsgelehrter  |
| Nativismus     | lat; eigene Kultur soll gegen Druck Überlegener erhalten bleiben   |
| Ontologie      | Griech: „Seinslehre“<br>Auffassung von der letzten Wirklichkeit, Gottesbeweis  |
| Paradigma      | griech.; Beispiel, Muster, Gleichnis<br>Denkmuster für eine herrschende wissenschaftliche Orientierung   |
| Phänomenologie | griech.<br>Lehr von den Erscheinungen  |
| Pneumatikoi    |  |
| Prädestination | die Vorbestimmung des Menschen zur Gnade od. Verdammnis durch den Willen Gottes<br>[<lat. praedestinatio »Vorherbestimmung«; zu praedestinare »im Voraus bestimmen«]               |
| Salat          | rituelles Pflichtgebet   |
| Schiiten       | 2. Hauptzweig des Islam; anerkennen nur Ali und dessen Nachkommen (mit Fatima) als rechtmäßige Leiter der Gemeinde   |
| Schisma        | Kirchenspaltung,<br>Spaltung der kirchl. Einheit<br>(in die griech.-orthodoxe u. röm.-kath. Kirche 1054 )<br>(u. innerhalb der abendländ. Kirche 1378-1417)<br>[grch., »Spaltung«] |
| Sharia         | das islamische Recht, das die von Gott gesetzte, für die ganze Welt gültige Ordnung enthält.   |
| Sunna          | mündliche Überlieferung von Leben, Wirken und Aussprüchen des  |

|              |   |
|--------------|---|
|              | Propheten   |
| Sunniten     | 90 %ige Mehrheit der Muslime  |
| Synkretismus | „Religionsgemisch“; Assimilatiopn von Religionen, kulturelle Systeme unterschiedlicher Herkunft vermischen sich; Herkunft div. Rituale ist auf andere, oft ältere Religionen zurückzuführen |
| Synode       | griech; (let: Konzilien)<br>kirchliche Zusammenkünfte<br>7 ökumenische Konzilien: 1. in Nicäa (325), 7. in Nicaä (787)<br>röm.kath.: 21. im Vatikan (1962-65)                               |
| Traktat      | 1 Abhandlung<br>2 (religiöse od. polit.) Flugschrift<br>[<lat. tractare »erörtern, besprechen, behandeln«]  |
| vulgata      | „allgemein Gebrauchte“<br>lat. Bibelübersetzung des Hieronymus; authentische, dem Original gleichgestellt   |